

Zeltgeschehen

194

Barmen im Rückspiegel
Ein Kommunist als Europäer

Im Blickpunkt

196

HANS-DIETER REIMER

Die „Prophetin der Jetztzeit“ und ihr „Heimholungswerk“

„Die Schonzeit der Kirchen ist abgelaufen“
Der Lebensweg der Prophetin
Die Entwicklung des Heimholungswerkes
Im Zeichen der Auseinandersetzung
Die Autorität des „Inneren Wortes“
Das Gottesgesetz und der innere
Läuterungspfad
Die Innere Geist-Christus-Kirche
Ernüchterung ist not

Dokumentation

212

Die Botschaften der Gabriele Wittek

Berichte

219

WILHELM QUENZER

Parapsychologie als Lebenshilfe Zu einem Rundbrief von Prof. H. Bender

Informationen

221

PARAPSYCHOLOGIE

Nochmals „Okkultismus und
kommunistische Gefahr“

BUDDHISMUS

Deutscher Buddhismus will sich stärker
profilieren

ISSN 0721 / 2402

E 20362 E

Material dienst

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

7

47. Jahrgang
1. Juli 1984

○ Barmen im Rückspiegel.

Am 31. Mai 1934 formulierten 139 lutherische, reformierte und unierte Protestanten in Barmen – seit der Reformation zum erstenmal wieder – ein gemeinsames Bekenntnis, mit dem evangelische Christen in Deutschland zum damaligen totalen Staat und seinen Machtgelüsten deutlich erkennbar auf Distanz gingen. Nun, da die 50-Jahr-Jubiläums-Feierlichkeiten zu diesem Anlaß vorüber sind, läßt sich eines erkennen: Die Geschichtswirksamkeit der, später gern „Magna Charta der Bekennenden Kirche“ genannten Barmer Erklärung liegt nicht wenig darin, daß sie im Grunde bis heute umstritten geblieben ist.

Die schärfste Kritik kam diesmal von jüdischer Seite, von *Prof. Pinchas Lapide*, der dafür bekannt ist, daß er gelegentlich auch ganz undiplomatisch offene Worte nicht scheut. Lauter als die bekannten sechs Thesen der Barmer Erklärung klang für ihn, was nicht gesagt, was stillschweigend übergangen und ganz wörtlich „totgeschwiegen“ wurde, nämlich die Verfolgung der Juden durch den damaligen Unrechtsstaat. In jüdischen Augen sei Barmen „ohne Erbarmen“ gewesen. Andere Kritiker ergänzten vereinzelt, daß auch der zum Freiwild gewordenen politischen Gegner des Regimes nicht gedacht wurde. Allzu sehr sei es um kirchliche Selbstbehauptung und die

Wahrheit eigener Rechte und Institutionen gegangen. Hauptgegner sei nicht der Staat, sondern die „Deutschen Christen“ gewesen, die in unglaublicher Naivität meinten, ein Hitler könne einfach in der Linie der alten landeskirchlichen Obrigkeit von gestern gesehen werden.

Was das Thema „Barmen und die Juden“ angeht, so legt es sich nahe, einen kurzen Blick auf das Datum zu werfen: 1934, das war lange vor Auschwitz und sogar noch vor den Nürnberger Rassegesetzen und der sogenannten Reichskristallnacht. Daß auf diesem Weg alles Erinnerungswürdige an Judenverfolgungen früherer Jahrhunderte überboten werden sollte, war 1934 noch kaum abzusehen. Immerhin, ein Papier, das zugunsten der verfolgten jüdischen Mitbürger eintrat, war die Barmer Erklärung nicht. Mit der christozentrischen Engführung ihrer Theologie, aus der sich einer ihrer Väter, Karl Barth, selbst erst später herausentwickeln sollte, war das erst recht kein Text, der in dem später aufgenommenen christlich-jüdischen Gespräch als Grundlage dienen konnte. Aber vielleicht sollte man den Synodalen von Barmen nicht unbedingt vorwerfen, daß sie Bücher nicht gelesen hatten, die damals erst noch zu schreiben waren.

Eine andere Frage ist, ob man bei dem, was 1934 zur damaligen „gegenwärtigen Lage“ gesagt wurde, stehenbleiben kann, ob man die Theologie von 1934 einfach festschreiben sollte. Bis heute geht die Diskussion darüber, was an dem Ansatz von Barmen stärker zu betonen wäre: die Distanz zum Staat und den Mächten der Gesellschaft, unter Umständen sogar Recht und Pflicht

zur Einmischung, oder das entschlossene Rezitieren der eigenen Rechtgläubigkeit.

Lapide selbst räumt ein, daß es ihm nicht so sehr um „nachträgliche“ Vorwürfe gehe, sondern um ein gemeinsames „Durchdebattieren und Weiterschreiben“. Der Barner Erklärung in ihrer Zeit gerecht zu werden, ist eine Sache. Eine andere Sache ist, realistisch zu sehen, wie sie sich innerkirchlich tatsächlich ausgewirkt hat. Sicher sollte man an Barmen nicht nur erinnern, wenn man sich wieder einmal gegen Entscheidungen und Entwicklungen der Gegenwart sperren will. Man kann, wie gesagt, bei Barmen nicht stehenbleiben. Besonders pessimistische Kritiker fürchten, daß, wenn es um den Ort der Kirche in der Gesellschaft geht, bestimmte Teile der Kirche noch nicht einmal bei Barmen angelangt sein könnten. qu

○ Ein Kommunist als Europäer. In Nachrufen wurde *Enrico Berlinguer*, der in Padua im Alter von 62 Jahren starb, als die integerste Gestalt, die verantwortungsbewußteste Persönlichkeit der italienischen Nachkriegspolitik bezeichnet. Dabei war dieser von Freund und Feind gerühmte Mann, dieser eher verschlossen und depressiv wirkende Landadlige aus Sardinien ein Marxist, der seine Partei zur größten kommunistischen Partei Westeuropas gemacht hatte. Freilich, Berlinguer war ein Kommunist eigener Art, ein Kommunist, der den Mut hatte, mit einigen, ziemlich zentralen Dogmen marxistischer Ideologie zu brechen.

Spätestens nach dem Sturz der Alende-Regierung in Chile war ihm

klar geworden, daß die moderne Industrialisierung nicht, wie der klassische Marxismus wollte, zu einer immer umfassenderen „Proletarisierung“ der Bevölkerung führt, sondern eher zu einem Nebeneinander von Arbeiterschaft und neuem Mittelstand. Die Arbeiterschaft kann demnach ebensowenig gegen das in Italien christdemokratische Bürgertum einen alleinigen Herrschaftsanspruch geltend machen, wie umgekehrt das Bürgertum auf die Dauer gegen die Arbeiter regieren kann. In dieser Situation plädierte Berlinguer, einer der Väter des sogenannten Erokommunismus, für einen „historischen Kompromiß“, für einen Kompromiß mit der Bedeutung einer historischen Wende, in der Marxisten und Christen, wie einst Katholiken und Protestanten, ihren „Religionskrieg“ beenden und sich auf ein parlamentararisches Miteinander einlassen sollten.

Der Westeuropäer Berlinguer verzichtete auf ein Charakteristikum des klassischen Marxismus, das manche immer besonders abstoßend fanden, nämlich eine unangefochtene Selbstgerechtigkeit, ein Charakteristikum, auf das allerdings der Kommunismus nie ein Monopol hatte. Berlinguer, der mitten in einer Europa-Wahl-Versammlung einen Gehirnschlag erlitt, ist mit dem, was er für seine Mission hielt, gescheitert, aber es gibt ein Scheitern, das seine eigene Würde haben kann. Erst Historiker werden entscheiden können, wem es im ganzen schwerer fiel, auf ererbte Alleinvertretungsanmaßungen zu verzichten, den italienischen Kommunisten oder den Christdemokratien und ihren sozialistischen Partnern. qu

Die „Prophetin der Jetztzeit“ und ihr „Heimholungswerk“

Fast alle neueren religiösen Bewegungen und Gruppierungen in der Bundesrepublik sind aus den Vereinigten Staaten oder über sie zu uns gekommen. Nur einige wenige haben sich in diesem Jahrhundert in Deutschland selbst gebildet. Mit dem »Heimholungswerk Jesu Christi« liegt nun wiederum eine genuin deutsche Sonderbildung vor, die nicht als Importware und Fremdkörper angesprochen werden kann, für deren Ausprägung und Entwicklung die Bedingungen vielmehr im eigenen Lande zu suchen sind.

Doch nicht ein religionswissenschaftliches Interesse ist Anlaß für diesen Artikel. Mit dem Auftreten der neuen Gruppierung ist in weiten Kreisen eine erhebliche Beunruhigung entstanden. Deshalb soll – nach einer ersten Vorstellung des Heimholungswerkes im »Materialdienst« 5/1981 (S. 132ff) – nun eine ausführlichere Darstellung folgen, die in ihrer apologetischen Zielsetzung nicht nur für den traditionellen Materialdienstleser geschrieben ist, sondern auch für die Vertreter des Heimholungswerkes.

Den Einstieg zu diesem Beitrag hat das Heimholungswerk selbst an die Hand gegeben: Anlässlich der letztjährigen Konferenz der Evangelischen Zentralstelle mit den Landeskirchlichen Beauftragten für Weltanschauungsfragen in Würzburg waren die Vertreter des Heimholungswerkes gebeten worden, ihre Überzeugungen und ihr Anliegen persönlich vorzustellen. Was dann am 6. Mai in fünf Kurzreferaten vorgetragen (und kurz darauf auch publiziert) wurde, das war jedoch keineswegs eine innere Entfaltung und engagierte Erläuterung des neuen Glaubens; es war – wohlwollend ausgedrückt – eine polemische Gegenüberstellung des neuen „Werkes des Herrn“ und der verweltlichten Kirchen, voll harter Vorwürfe gegen die kirchlichen Organisationen und ihre Theologen.

Nicht allein diese Erfahrung, auch viele Vorträge und Schriften, Flugblätter, die anlässlich kirchlicher Veranstaltungen (etwa beim Evangelischen Kirchentag) verteilt werden, große Annoncen in Tageszeitungen und Briefe, die Kritikern des Heimholungswerkes zu Dutzenden zugesandt werden, bestätigen, daß – zumindest zum gegenwärtigen Zeitpunkt – *der Affront gegen die „Institution Kirche“ das Selbstbewußtsein dieser Gruppe vorrangig bestimmt*. Geistlos und ohne Wahrheit, macht- und geldgierig, ehr- und prunksüchtig, so werden die beiden großen Kirchen gekennzeichnet, in denen

„unwissende Konfessionschristen“ leben, die von Priestern geführt werden, die unerleuchtet und verstockten Herzens sind. In dieser und ähnlicher Weise wird generalisiert und festgeschrieben.

„Die Schonzeit der Kirchen ist abgelaufen“

Diese kleine Gruppe bzw. ihre „Prophetin“ fühlt sich gerufen, den Kirchen den Spiegel ihrer Untaten im Verlauf ihrer Geschichte vorzuhalten, „Greuelthaten“, die „alles sonstige bei weitem in den Schatten stellen“, aufzuzeigen. Nachdem bereits am 28. Mai 1979 „auf Wunsch der geistigen Welt“ eine Schrift „an alle kirchlichen Würdenträger“ versandt worden war, in der das „Wehe über die Schriftgelehrten und Pharisäer“ ausgerufen wurde, „reichte“ dann um die Jahreswende 1980/81 „Jesus Christus selbst dem Oberhaupt der katholischen Kirche und den Bischöfen beider Konfessionen die Hand“: Einer der „sieben Gesetzeshüter Gottes“ schrieb Briefe an Papst Johannes Paul II und an die Bischöfe der katholischen und evangelischen Kirche (s. Dokumentation). „Beide Konfessionen sind nur nach dem Schein eine Christuskirche, jedoch nicht nach ihrem Sein“, so hieß es da. Christus ist nicht mit ihnen. Über ihnen „hängt das Schwert der Zerstörung“. Wenn der Papst „die äußere Kirche retten möchte, so möge er mit Jesus Christus durch das Innere Wort in Verbindung treten“. Ja, „der Herr wünscht . . . eine Zwiesprache“. Denn das soll der Papst auf jeden Fall wissen: „Die wahre Kirche heißt ‚Heimholungswerk Jesu Christi – Die Innere Geist-Christus-Kirche‘, in der alle Menschen Brüder sind.“ – Natürlich erfolgte keine Reaktion auf dieses großmütige Angebot, und darüber sind die Vertreter des Heimholungswerkes bis heute bitterböse. Allerdings blieb es auf seiten der Kirchen nicht beim bloßen Schweigen; sowohl die antikirchliche Propaganda des Heimholungswerkes wie vor allem auch die Sonderbotschaften der neuen Prophetin und der damit verbundene große Selbstanspruch wurden kirchlicherseits zum Teil scharf kritisiert. Das werteten die Vertreter des Heimholungswerkes als Angriff (sie sprachen von einer „Rufmord-Kampagne“), und sie antworteten bewußt im Gegenangriff: „Die Kirchen haben uns angegriffen, wir stellen deshalb dar, wo die Kirchen sich gegen die Bergpredigt verhalten haben. In dem Moment, wo wir nicht mehr angegriffen werden, haben wir keine Ursache mehr, weiterhin aufklärend tätig zu sein“ (E. Beekmann). Dieser „Waffenstillstand“ ist offenkundig noch nicht eingetreten. Erst jüngst erschien in der »Süddeutschen Zeitung« eine Großanzeige, in der im Gegenzug auf eine kirchliche Kritik sogleich Luthers ausfällige Äußerungen gegen die Juden und die räuberischen und mörderischen Bauernrotten zitiert wurden. Und dann wird gedroht: „Wir haben noch weitere Fakten . . . , unwiderlegbare Tatsachen, zugänglich gemacht, zusammengestellt von Fachkräften und namhaften Persönlichkeiten.“ Nun soll an dieser Stelle eine engagierte und zugleich verantwortungsbewußte Kirchenkritik gewiß nicht verurteilt werden. Alles, was Christen tun, bedarf der ständigen Überprüfung nach den Maßstäben Christi. Auch die Schatten, die unbestreitbar auf der Kirchengeschichte liegen, dürfen weder vergessen noch verdrängt werden, denn es wäre verlogen, wollten die Kirchen heute ihre Tradition allein in positiver Hinsicht geltend machen. Die Erfahrung zeigt auch, daß mancher Kritiker von außen die Fragwürdigkeiten einer dem Zeitgeist oder der unchristlichen Routine verfallenden Kirche schärfer wahrnimmt als der innerkirchliche Beobachter.

Allein, eine Kritik, die ernstgenommen werden will, ist nicht so billig zu haben. Sie muß bestimmte Bedingungen erfüllen, darf z. B. nicht lediglich destruktiv sein, sondern muß spürbar von einer positiven Zielvorstellung getragen sein, also auf Besserung hinwirken. Eine gewisse Solidarität mit den Kritisierten unterscheidet den echten Kritiker von dem, der sich ein Richteramt anmaßt. Tritt die Kritik gar mit hohem Anspruch auf, dann sollte zu erkennen sein, daß sie von einer tieferen Einsicht geleitet wird, als sie jene haben, die kritisiert werden. Vor allem aber muß eine wirkungsvolle Kritik die rechte Stunde finden, den angemessenen Rahmen treffen und auch sachgemäße Mittel verwenden. So versteht kein Mensch, warum die Generalabrechnung des Heimholungswerkes mit den Kirchen, die mittels Auszügen aus den schon bestehenden zahlreichen kirchenkritischen Büchern geschieht, gerade heute stattfinden muß, da wir es gegenwärtig mit Kirchen zu tun haben, die sich ihrer Kritikwürdigkeit durchaus bewußt sind. Ja, der Versuch, die gesamte Geschichte der Kirche mit den in ihr geschehenen Untaten einfach gleichzusetzen und damit alles echte Glaubensgeschehen und alle lebendigen Glaubenskreise innerhalb und am Rande der Kirchen auszublenden, beweist ein solches Maß an Unredlichkeit, daß die Behauptung, der göttliche Geist habe es so zu sehen und zu sagen befohlen, blasphemische Züge gewinnt und diesen Geist selbst disqualifiziert. Das ganze Unterfangen trägt zu deutlich den Charakter einer Rechtfertigung und Rundumverteidigung, als daß es als ein wirklich ernsthaftes Anliegen des Heimholungswerkes verstanden werden könnte.

In diesem antikirchlichen Affekt haben wir freilich nicht den eigentlichen *Ansatz* des Heimholungswerkes vor uns. Der entscheidende Punkt ist vielmehr die Überzeugung, daß Gott durch eine „*Prophetin der Jetztzeit*“ spricht. Durch *sie* führt Christus die Seinen. *Sie* ist es auch, die den aufgezeigten Pfad der Erkenntnis selbst voranschreitet. Beginnen wir unsere Darstellung also mit ihrem Lebensgang.

Der Lebensweg der Prophetin

Gabriele Wittek (ihr Mädchenname ist nicht bekannt) wurde im Jahr 1933 in der Nähe von Augsburg geboren und ist dort zusammen mit mehreren Geschwistern in einfachen Verhältnissen aufgewachsen. Als der Vater zum Kriegsdienst einberufen wurde, waren die Kinder noch klein. Gabriele gewann ein sehr inniges Verhältnis zu ihrer Mutter, bei der sie sich geborgen fühlte und mit der sie Freud und Leid teilte. Sie besuchte die Volksschule und bekam die übliche religiöse Unterweisung im katholischen Unterricht. Als sie 18 Jahre alt war, wollte sie nicht mehr in die Kirche – aber sie ging auf den Friedhof und betete für die verstorbenen Seelen. Vom 20. Lebensjahr ab war sie von „einem unerklärlichen, unruhigen Streben“ erfüllt, wie man in den biographischen Aufzeichnungen (»Ein ehemals geistig unwissender Mensch auf dem Pfad zu Gott«, 1980) lesen kann. Doch war sie keine Schwärmerin, sondern ein nüchterner Mensch, wenn auch von Natur aus nach innen gekehrt und menschenscheu.

Mit 22 Jahren heiratete sie den (ebenfalls katholischen) Ingenieur Rudolf Wittek. Er wurde ihr treuer Weggefährte, der sie auf allen Stationen begleitete und heute ebenfalls im Heimholungswerk dient. Beide waren in München berufstätig, wodurch sie sich schließlich ein Reihenhaus in einem Außenbezirk erwerben konnten. Gabriele arbeitete

als Kontoristin in einer Tuchgroßhandlung; doch gab sie, als etwa 1966 eine Tochter geboren wurde, ihre Tätigkeit auf. Eine berufliche Veränderung des Mannes führte dann zur Übersiedlung in eine Würzburger Neubausiedlung – ganz gegen ihren Willen: sie fühlte sich entwurzelt und mit ihrer Tochter sehr einsam. Das offensichtlich unausgefüllte Leben bedrückte sie sehr; schreckliche Träume verfolgten sie. Immer wieder mußte die Mutter nach Würzburg kommen, um ihr das Alleinsein erträglich zu machen. Als diese am 12. 11. 1970 plötzlich an Lungenembolie starb, war das für Gabriele ein schlechthin unfaßliches Ereignis, das ihr Leben völlig veränderte. Während ihr Vater verbitterte und Gott und die Welt anklagte, beschäftigte sie sich intensiv mit der Frage eines Weiterlebens im Jenseits.

Am Jahrestag des Todes sah Gabriele ihre Mutter lächelnd hinter sich stehen. Nun „ging sie in die Innerlichkeit“. Eine Nachbarin führte sie in einen Kreis in einer anderen süddeutschen Stadt ein, in dem Jesus Christus durch eine mediale Frau sprach und auch Verstorbene sich meldeten. Ob Gabriele hier mit ihrer Mutter gesprochen hat, ist nicht bekannt; doch berichtet sie, daß sie nach einem Vierteljahr in diesem Kreis vom Geist Christi persönlich angedredet wurde: „Ich habe dich gerufen und du bist meinem Ruf gefolgt.“ Nach einem dreiviertel Jahr sprach derselbe Geist: „Ich gebe ein großes Werk in deine Hände...“

Nach einem Jahr verließ sie diesen Kreis wieder. Sie wurde nun stiller, gewann ein inniges Verhältnis zur Natur, sah auch immer wieder schöne Gestalten. (Schon als zehnjähriges Kind hatte sie einmal ein kleines Wesen auf der Fensterbank sitzen sehen, das sie später als ein „Naturwesen“ deutete.) Dann aber wurde sie erneut von schweren „Seelenkämpfen“ heimgesucht, so daß sie immer wieder am Verzweifeln war. Sie weinte manchmal einen ganzen Tag lang und konnte weder ihren Mann noch ihr Kind ansehen. Als sie einmal ihre nächtlichen Plagen weinend erzählte, sah ihr Mann hinter ihr Christus mit erhobenen Händen stehen. Diese Erscheinung wiederholte sich. Sie berichtet: „Daraufhin sagte ich zu meinem Mann: ‚Was sind wir? Wir sind doch nichts anderes als Sandkörner in diesem großen Universum.‘ Daraufhin stiegen die ersten Sätze in mir auf. Sie lauteten sinngemäß: ‚Und dieses Sandkorn, das du zu sein glaubst, wird Mir noch reichlich Früchte bringen, denn der Herr ist mit dir.‘“ – Das war im Sommer 1974. Auf diese Zeit datiert sie den Beginn ihres „bewußten geistigen Weges“. Jetzt lernte sie, „wunderschön zu beten“.

Am Weihnachtsabend 1974 bekam sie eine holzgeschnitzte Figur geschenkt, die sie sehr erfreute. Als sie sie eingehend betrachtete, vernahm sie plötzlich in ihrem Inneren ganz deutlich die Worte: „Ich bin dein geistiger Lehrer, Bruder Emanuel.“ Darauf erfolgte am 6. Januar 1975 der „Durchbruch des Inneren Wortes“: Als sie gegen 18 Uhr im Gartenzimmer betete, sah sie plötzlich eine wunderschöne Lichtgestalt, die sie für ihren Schutzengel hielt. Sie wagte es, diese Gestalt anzusprechen und fragte, warum sie in den Träumen so arg geplagt würde. Da „fielen Worte in mich ein“, die Antwort gaben, berichtete sie. Von nun an hörte sie tagtäglich die „Innere Stimme“, die ihr Ruhe und Frieden gab. Am fünften Tag meldete sich *Jesus Christus* und richtete „liebevolle Worte“ an sie.

Diese Erlebnisse bewirkten, daß sich Gabriele Wittek nun ganz zurückzog und sich „allein auf die Kraft Gottes ausrichtete“. Das „Innere Wort“ war „überstark“. Bei dem Erklängen der inneren Stimmen bemerkte sie um das Haupt ein Wehen, das sich verstärkte. Zwischen den Augen spürte sie eine „starke Pulsation“, und sie fühlte

zwischen den Schulterblättern einen Kraftstrom. „Von innen heraus empfand ich eine unendliche Liebe, die mich immer wieder drängte, in mein Inneres zu hören. Sobald ich mich mit dem inneren Strom verband, sprach entweder der Herr oder der Geistlehrer Bruder Emanuel – beide mit einer aufbauenden, liebevollen Stimme.“ Sie gaben konkrete Verhaltensanweisungen und lehrten sie – oft in Zwiesprache – alles über Gott und das wahre Wesen der diesseitigen und jenseitigen Welt, über die Seele und ihren Weg der Erlösung. Diese Belehrungen geschahen in der Regel zweimal am Tag, jeweils etwa eine Viertelstunde, manchmal auch länger.

Im Sommer 1975 klärte Jesus Christus die Prophetin über den „Geistlehrer Emanuel“ auf. Dieser war ihr zu einem guten Freund geworden – ihr „Geistdual“, d. h. das „ihr zugehörnde männliche Prinzip“ –, mit dem sie alles besprach. Jetzt erfuhr sie, daß er der „Gesetzesengel der Weisheit“ sei, ein hoher Cherub. Sie fürchtete sich, und ein halbes Jahr lang wurde sie ausschließlich vom Herrn belehrt. Manchmal sprach auch „die Schöpferkraft“ – mit einer „viel gewaltigeren Schwingung“ als Jesus Christus. Auch andere Gesetzesengel meldeten sich; kurzum, sie erlebte „das Spektrum fast aller Lehrautoritäten im Heimholungswerk Jesu Christi“. Als sie dann erneut Vertrauen zu Emanuel gewann, baute er in ihr „Stufe um Stufe das Wissen um die Gesetze Gottes auf“. Wenn er sie lehrte, merkte sie, wie er sie ganz beschattete, sie „in seine geistige Einhüllung nahm“, so daß sie „über dem Haupt eine geistige Energieglocke“ gestülpt fühlte. Auch begann sie nun mit dem Niederschreiben „geoffenbarter Texte“, was in der Regel in den frühen Morgenstunden geschieht.

Anfangs hatte sie nur die Gottesstimme gehört, dann trat das *Schauen innerer Bilder* hinzu. Nun hört und sieht sie die Botschaft zugleich, wobei die Worte den Glanz der Bilder nicht wiedergeben können. Die göttliche Welt um sie ist „rein, klar, bewußt und liebevoll“. Das alles geschieht nicht in Trance, das heißt, „die Seele tritt nicht aus dem Körper heraus“; die Offenbarung geschieht vielmehr im Inneren. Immer wieder betont Gabriele Wittek, daß sie „bei vollem Wachbewußtsein“ sei – nur „abgesenkt“, was bedeuten mag, daß sie sich in einer tieferen Bewußtseinschicht befindet.

Die Seelenkämpfe hielten noch jahrelang an. Ja, sie wurden stärker, „peitschten“ sie Tag und Nacht. „Ich stand zwischen Licht und Finsternis – es war ein Ziehen und Zerren.“ Manchmal meinte sie, die Besinnung zu verlieren. Alle Belastungen, aller „Schmutz mußte aus der Seele ausfließen“. Am Anfang kamen Anfechtungen hinzu, die ihr einflüsterten: „Alles, was du hörst, ist falsch; höre nicht hin!“ Bald aber fühlte sie sich gedrungen, „alles weltliche Denken und Begehren“ aufzugeben, was zur Folge hatte, daß sie ihre Mitmenschen mit ihren Sorgen und Interessen nicht mehr verstand und noch einsamer wurde. Auf der anderen Seite aber öffnete sich nun auch wieder eine Tür zu den Menschen.

Schon einige Monate nach dem Durchbruch des Inneren Wortes kamen drei Bekannte der Familie Wittek, um dieses „Wort“ zu hören. Auch bestanden Beziehungen zu einem Kreis in Nürnberg. Im Lebensbericht heißt es: „Der Herr bat dann eine Schwester aus Nürnberg zu uns ins Haus und offenbarte ihr von dem großen Werk, das entstehen solle.“ Kurz darauf wurde Gabriele Wittek nach Nürnberg gebeten, wo sich etwa zehn Personen versammelt hatten. Damit begann ihr Weg in die Öffentlichkeit. Sie glaubte, kein Wort hervorbringen zu können; dann aber machte sie die Erfahrung, daß die „lichten Schwingungen des Geistes“ um so stärker werden, je mehr Menschen um sie sind. Schon kurze Zeit vor der jeweiligen Versammlung kommt sie in höhere Seelen-

schwingungen und sieht „in wenigen Augenblicken das ganze Zentrum des Vortrages und kennt den Inhalt“. Dieser Schwingungszustand klingt auch nach dem Vortrag nicht sogleich ab, weshalb nach ihrem Auftreten in der Regel keine Aussprache mehr angesetzt ist.

Der erste öffentliche Vortrag fand im Sommer 1977 in einem Nürnberger Restaurant statt, weitere folgten in München und Würzburg. Gabriele Wittek hatte jetzt „eine gewisse Seelentiefe erreicht“, wie sie bekennt; sie konnte sich auch wieder besser auf ihre Umwelt einstellen. Die Seelenkämpfe hörten mit den Jahren auf.

In dieser ersten Zeit traten in den Kreisen, in denen die Prophetin sprach, noch andere mediale Personen auf. Durch drei der Mitarbeiter sprachen angeblich die drei Gesetzesengel, der Träger des Willens, des Ernstes, der Ordnung Gottes. Der Geistlehrer Emanuel ist, als „Träger der göttlichen Weisheit“, der vierte Gesetzesengel; er tut sich bis heute durch die Prophetin kund, wie auch Jesus Christus ausschließlich aus ihr spricht.

Später dann meldete sich auch ein „Bruder aus dem All“, „Mairadi“ mit Namen, Bewohner des „Planeten Maiami-Chuli“, der einem fern der Milchstraße befindlichen Sonnensystem angehört. Dieser Bruder sprach aus seinem Raumschiff mittels „Telepathie“, um Auskunft zu geben über das Leben in „teilmateriellen Bereichen des Universums“ und über den Dienst der Planetarier „im Erlösungswerk des Sohnes Gottes“.

Die Entwicklung des Heimholungswerkes

Schon früh stießen „Geschwister“ aus München, Bad Reichenhall, Burghausen am Inn und aus anderen süddeutschen Städten zu der neuen Trägerin des Inneren Wortes. Eines Tages erfolgte der Befehl des Herrn, sie sollten jeweils an ihrem Ort „Christuszellen“ aufbauen. Das geschah. Jeden Freitag treffen sich nun die Anhänger zum „gemeinsamen Herzensgebet“ und zum Anhören der Gottesoffenbarung auf Kassetten. Zugleich sind diese Treffpunkte offensichtlich auch Funktionsstellen, von denen aus das Gedankengut und Schrifttum verbreitet wird (seit 1977 werden die Kundgaben gedruckt), auch Werbung betrieben und Versammlungen organisiert werden. Seit 1978 spricht man im Hinblick auf diese Zellen von der „Inneren Geist-Christus-Kirche“. Damit war das »Heimholungswerk Jesu Christi« ins Leben getreten.

Um 1978/79 stieß Dr. Walter Hofmann, Professor für Wirtschaftswissenschaft, zu Gabriele Wittek. Er hatte seit zwanzig Jahren „Orientierung in der esoterischen Literatur“ gesucht und sich „vor allem östlichen Meditationstechniken“ zugewandt, die er „während neun Forschungsreisen in das Himalaya-Gebiet von einer renommierten Yoga-Tradition erlernte“. Doch war er enttäuscht worden. Als er die Prophetin kennenlernte, quartierte er sich ein dreiviertel Jahr in ihrem Haus ein, um, wie er schreibt, „Feldforschung“ zu betreiben. Er wurde überzeugt: „Es ist die reine Wahrheit aus dem urenigen Gottesgeist, die sich durch die Prophetin offenbart.“ Daraufhin verschreibt er sich ganz der Sache des Heimholungswerkes, ist tagaus-tagein im Haus der Prophetin, hält Vorträge und verfaßt Schriften. Nicht zufällig treten jetzt im „Inneren Wort“ Gedanken und Begriffe auf, die aus dem Bereich der östlichen Religionen und der Esoterik stammen. Seit 1980 wird „von Jesus Christus“ ein ganzes *Schulungssystem* angeboten. Es besteht in zwei „Meditationskursen“, die zu einer „Intensivschulung“ und von dort zu einer „sieben-stufigen Asketenschule“ führen. Man propagiert einen

„göttlichen mystischen Schulungsweg“, der angeblich schon im Urchristentum gelehrt worden sei, und unterscheidet nun „vier Säulen des Heimholungswerkes Jesu Christi“:

1. die „*Offenbarungen der ewigen Gesetze Gottes durch Jesus Christus*“ – gegeben durch die „*Prophetin des Herrn*“;
2. die „*Innere Geist-Christus-Kirche*“ – das sind die Versammlungen;
3. das „*Gebets-, Meditations- und Heilzentrum*“ – es umfaßt die genannten Schulungen (weitere „*Seminare*“ sind geplant) und „*Heilstunden*“, in denen „*Christus-Heiler*“ wirken;
4. der „*Christlich-mystische Weg zur Einigung mit der Gottheit*“ – das ist die „*Christliche Mysterienschule*“, in der Jesus Christus selbst den einzelnen auf dem „*siebenfachen Seelenpfad*“ zu Gott führen soll (s. Dokumentation).

Vor allem ist jetzt ein rasch fortschreitender *organisatorischer Ausbau* zu beobachten. Schon 1978 war ein Verein »Gemeinschaft zur Förderung des Heimholungswerkes Jesu Christi e.V.« mit Sitz in Nürnberg gegründet worden. Seit 1980 gibt es „*Großoffenbarungen*“ in Städten des In- und Auslandes, die bis zu zweitausend Besucher aufweisen. Zugleich wurde der Schriftendienst eingerichtet, bald auch ein Kassettendienst. Seit 1981 finden Vorträge in den USA und Spanien, seit 1982 auch in Italien statt. 1983 wurden als Referenten 25 Männer und 7 Frauen namentlich genannt. Am vergangenen Pfingstfest traten im Rahmen der neugegründeten »*Prophetischen Jugend-Kirche*« auch „*Jungpropheten*“ auf.

Der Fortschritt ist rapid. Im ersten Quartal 1984 wurden für die Bundesrepublik Deutschland bereits 86 Zellen der „*Inneren Geist-Christus-Kirche*“ angegeben (davon 66 im südwestdeutschen Raum). Hinzu kommen 24 Zellen in Österreich und 7 in der Schweiz. Und schon ist die ganze Welt – von Norwegen bis Neuseeland – in Zuständigkeitsbereiche eingeteilt.

Die Schriften liegen mittlerweile in zehn Sprachen vor. Eine Bilanz für das vergangene Jahr ergab über 200 000 Broschüren, 380 000 kleinere Einzelschriften, 500 000 „*Zeitungen*“ und rund 7 Millionen Flugblätter und Einladungen.

Die projektierte Weiterentwicklung weist in Richtung auf ein *alternatives Lebenssystem*, das auf das kommende Gottesreich ausgerichtet ist: „*Christus baut sein Weltreich auf!*“ So wurde kürzlich in der Nähe Würzburgs ein „*Modell-Bauernhof*“ erworben; weitere Höfe sollen von Geschwistern gepachtet oder gekauft werden. „*Die Bauernhöfe der Christusfreunde werden in kommender Zeit die Versorgungsquelle für die Kinder Gottes sein. Frühzeitig bittet uns der Herr, mit dem Übernehmen solcher landwirtschaftlicher Anwesen zu beginnen.*“ Handwerkerbetriebe werden aufgerufen, sich umzustellen und für Christus und seine Freunde zu arbeiten, denn „*die Welt mit ihren Fabriken . . . wird vergehen*“. In „*Christus-Läden*“ soll dann das verkauft werden, was in den Handwerksbetrieben gefertigt oder was geerntet wurde. – Als „*Führungsgesellschaft für alle gewerblichen Aktivitäten des Werkes*“ wurde eine »*Kosmobio-Nahrungs GmbH & Co. Beteiligungs KG*« mit Sitz in Würzburg gegründet. Die „*Mitarbeiter im Weinberg des Herrn*“ wurden aufgefordert, mit Beteiligungsbeiträgen von mindestens 5000 Mark stille Gesellschafter zu werden. Diese Gesellschaft hat kürzlich in Würzburg in zentraler Lage ein Hotel erworben. – Für die Zukunft denkt man auch an Kindergärten und Altersheime, an „*Christus-Schulen*“ und „*Christus-Kliniken (Naturheilzentren)*“ – ja, es ist bereits der „*Aufbau der wahren Weltreligion Jesu Christi*“ als große Aufgabe am Horizont des Heimholungswerkes erschienen!

Im Zeichen der Auseinandersetzung

Daß wir mit dem »Heimholungswerk Jesu Christi« ein Glaubenswerk vor uns haben, das gegenwärtig eine starke Progression aufweist, ist nicht zu leugnen. Das bedeutet, schlicht gesagt, *Erfolg*. Und Erfolg beeindruckt. Allein, was er wirklich anzeigt, das muß sorgsam analysiert werden. Der naive Rückschluß von Wachstum und Erfolg auf den „Wahrheitsgehalt“ einer Bewegung jedenfalls ist zu kurzschlüssig. Da können sehr unterschiedliche Faktoren im Spiele sein. Auch der Teufel kann Erfolg haben. Unbestritten sind nur zwei Dinge:

Einmal ist Erfolg stets aktualitätsbedingt und situationsbezogen: Was aktuell ist, was in einer bestimmten Situation Gewinn verheißt, ist erfolgreich. Demnach ist Erfolg zunächst etwas Oberflächliches. Zum anderen gilt auch hier das Gesetz von Angebot und Nachfrage. Das heißt, wenn ein neues Angebot begierig aufgegriffen wird, dann weist dies auf ein Bedürfnis hin, das in weiten Kreisen vorhanden ist. Nur dieses Bedürfnis oder Verlangen ist gewiß. Ungewiß bleibt dagegen, ob das Gebotene wirklich hält, was es verspricht, oder ob es nur ein Scheinangebot ist. Ja, wir wissen aus Wirtschaft und Politik, daß mit den Bedürfnissen, Hoffnungen und Sehnsüchten, den Nöten und Ängsten der Leute durchaus auch Schindluder getrieben werden kann. Das trifft in gleichem Maße auch auf den religiös-weltanschaulichen Bereich zu. Und zwar besonders deshalb, weil wir es hier häufig mit einzelnen religiösen Figuren, Urbildern und Leitbildern, Reizmotiven und Faszinationen zu tun haben, die sich in Zeiten eines großen religiösen Suchens aus ihrer Einbindung in ganzheitliche Religion herauslösen und zu religiösen Versatzstücken werden, die isoliert für sich wirken, die selbst noch wenn sie abgegriffen und zu bloßen Klischees abgesunken sind, Einfluß auf die Menschen haben können. In solchem Fall haben wir einen unechten, d. h. nur momentanen und vordergründigen Erfolg vor uns. Das sind sehr ernste Fragen, die sich jede neu aufbrechende Glaubensbewegung stellen muß.

Im Rahmen der Bergpredigt Jesu findet sich ein „apologetischer“ Abschnitt (Matth. 7, 15–23), dessen Kernsatz lautet: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Hier erscheint ein Beurteilungskriterium, das tiefer greift, denn an Erfolg ist hier offenkundig nicht gedacht, sondern an die gesamte „Ernte“ einer vorausgegangenen Saat oder Pflanzung. „Frucht“ und „Ernte“ aber brauchen Zeit. Dieses Jesuswort zeigt also, daß ein fundiertes Urteil so schnell nicht gesprochen werden kann. Auch der vielzitierte Rat des Gamaliel, Apg. 5, 38f, weist in dieselbe Richtung. Das trifft auch auf unseren Fall zu: auf die Beurteilung des »Heimholungswerkes Jesu Christi«. Zudem stehen wir mit ihm mitten im *Prozeß der Auseinandersetzung*, von dem wir uns nicht einfach dispensieren können. Wenn im folgenden also zu drei Punkten der neuen Botschaft, die jeweils im Zitat dokumentiert werden, Stellung bezogen wird, so soll dies im Rahmen der gegenwärtig sich vollziehenden Auseinandersetzung geschehen, und zwar als ein Beitrag vom Standpunkt des biblisch-christlichen Glaubens aus.

Die Autorität des „Inneren Wortes“

„Wir wissen: Es ist die Wahrheit, der Gottesgeist, der sich durch Prophetenmund in unserer Zeit erneut offenbart. Wir erleben diese Wahrheit täglich aufs neue.“ (Prof. Hofmann im Vorwort zu »Aus dem Leben der Prophetin Gottes«)

„Wie einst durch die Gottespropheten des Alten Bundes und durch Jesus Christus, so offenbart sich im Heimholungswerk Seines Sohnes auch jetzt wieder Gott-Vater.“

„Jesus Christus ist erneut durch Sein Wort, durch das prophetische Wort, mitten unter uns getreten, gemäß Seiner einstigen Verheißung: ‚Ich habe euch noch viel zu sagen; ihr aber könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten‘ (Joh. 16, 12f).“

„Die Prophetin im Heimholungswerk Jesu Christi ist nichts anderes als ein Werkzeug des Geistes, ein auf Ihn eingestimmtes Instrument.“

„Diese göttlichen Offenbarungen, die als Lichtkraft in das Gehirn des Instrumentes einfließen, sind noch einmal von dem Geist dual der inkarnierten Seele geschützt, so daß die absolut reine himmlische Lehre gewährleistet ist und . . . nichts Weltliches einfließen kann.“

Nicht ein neues Glaubenssystem will das Heimholungswerk bringen. Vielmehr will es die Fülle der einander widerstreitenden Lehren völlig hinter sich lassen. Denn „Christus offenbart sich selbst“.

Man muß sich einmal in die Seele derer versetzen, die durch das Schwinden der kirchlichen Autorität gleichsam heimatlos geworden sind. Man muß die tiefe Verunsicherung miterleben, die die Fülle der Glaubensangebote auf dem freien Markt der Wahrheiten in den Seelen der Suchenden und Fragenden auslöst, um zu begreifen, wie faszinierend die Botschaft sein kann, daß Gott nun in einem übernatürlichen Offenbarungsgeschehen sich neu kundtut: Wie eine Standarte im Nebel, so weist ihnen das Gotteswort den Weg. Hier ist nicht Menschenwerk, kein irdischer Prunk oder Machtanspruch, so scheint es. Eine einfache Hausfrau wurde zum Sprachrohr Gottes erwählt, wie einst ein Zimmermannssohn zum Auserwählten Gottes wurde. Natürlich stemmt sich die Welt und die herrschende Kirche gegen die Wahrheit und den Willen des Herrn! Natürlich wird die Prophetin angegriffen, wie alle Propheten zu jeder Zeit angegriffen und verfolgt wurden! . . . Kurzum: *das Urmuster von Gottesoffenbarung tritt erneut hervor.*

Und wie vieles ist da aus der geistigen Welt zu vernehmen, was der einzelne schon lange in seinem Herzen trägt: daß Gott Liebe ist und sein Reich lauter Licht und Harmonie; daß das ewige Leben geistig ist und daß der ewige Geist in allen Dingen schlummert; daß wir Menschen „aus der Wahrheit gefallen“ sind und nun fortwährend gegen das Böse kämpfen müssen; daß der Weg, der uns Stufe um Stufe nach oben führt, hart und entsagungsvoll ist.

Die Faszination ist unleugbar. Sieht man genau hin, geht sie in erster Linie von dem genannten Phänomen aus, daß *Gott direkt aus einem Menschen* spricht. Wer aber kann begründet behaupten, daß dies wirklich geschieht? Es ist Sache des Glaubens – und hier setzt somit auch der kritische Zweifel ein. Was wir faktisch vor uns haben, ist ein *Mensch*, der Lehren und Botschaften ausspricht – ob dies im vollen Wachbewußtsein geschieht oder „abgesenkt“ oder aber in Trance, das ist nicht so entscheidend. Und es ist die *subjektive Überzeugung* dieses Menschen, daß es Gott bzw. Christus oder ein hohes Geistwesen sei, dessen Stimme er in seinem Inneren vernimmt.

Nun aber haben im Laufe der Religionsgeschichte und der christlichen Kirchengeschichte schon sehr viele ehrliche und aufrichtige Gottesmänner und -frauen das übermittelt, was sie „im Geist“ gehört oder geschaut haben. Wer wollte etwa die

subjektive Ehrlichkeit des berühmten schwedischen „Geistersehers“ Emanuel Swedenborg anzweifeln? Wer die Lauterkeit des Grazer „Schreibknechtes Gottes“ Jakob Lorber in Frage stellen? Auch Gabriele Wittek gehört in den Bereich der sogenannten „*Neuoffenbarung*“, die durch mediale „Werkzeuge“ geschieht; in vielem zeigt sie eine enge Geistesverwandtschaft mit Sehern und Trägern des „Inneren Wortes“ (gerade auch in neuester Zeit), die ebenfalls den Himmel offen sehen, die mit jenseitigen Wesen Umgang haben, welche zu ihnen und durch sie sprechen, die den Kosmos gleichsam von innen schauen und gewaltige kosmologische Systeme entwerfen, die die Liebe als das Gesetz der Harmonie verkünden und der Seele ihren Weg zurück ins Vaterhaus weisen.

Wenn man die Botschaften im einzelnen vergleicht, muß man jedoch feststellen, daß sie in höchstem Maße divergent sind. Das ist ein Befund, der für die Beurteilung wichtig ist. Denn diese Verschiedenheit macht es unmöglich, anzunehmen, daß alles ein und denselben Autor habe: nämlich Gott. Das Dilemma zwischen subjektiver Ehrlichkeit und objektiver Divergenz wird noch größer, wenn man die fremdkulturellen bzw. fremdreligiösen Bereiche miteinbezieht. Von einer „Wahrheit“ des Übermittelten kann so nicht mehr gesprochen werden; die Wahrheitsfrage muß bei solchen Offenbarungen daher anders gestellt werden. Eine Beobachtung zuvor.

Frau Wittek verwendet, um das ihr Widerfahrene zu bezeichnen, zwei zentrale biblische Begriffe, auf die hier kurz eingegangen werden soll. Immer wieder spricht sie von „Gottes Wort“. In der Bibel aber bezeichnet „*Wort Gottes*“ etwas anderes als ein medial empfangenes „Inneres Wort“. Das letztere ist Aufklärung über innere, geistige oder jenseitige Sachverhalte, ist Lehre, während nach biblisch-christlichem Verständnis im „*Wort Gottes*“ der persönliche Gott dem Menschen gegenübertritt und sich ihm zuwendet. Dieses Wort trifft den Menschen in seinem Personkern als ein „lebendiges Wort“, das ihn überführt, aufrichtet und neu schafft. Indem im Heimholungswerk dieser biblische Begriff in einen ganz anderen Zusammenhang gestellt wird, tritt eine Verwirrung ein.

Ähnliches trifft auf das der biblischen Tradition entnommene Wort „*Prophet*“ bzw. „*Prophetie*“ zu, das auf Gabriele Wittek und ihre Botschaften angewandt wird. Eine Entscheidung zu den Propheten des Alten Testaments zu behaupten, wäre unangemessen, weil wir es mit zwei völlig verschiedenen „Figuren“ zu tun haben: Während der Träger des „Inneren Wortes“ sich als bloßes *Offenbarungswerkzeug* versteht und somit als Mensch scheinbar ganz zurücktritt – was zur Folge hat, daß das von ihm Mitgeteilte den höchstmöglichen Grad an Verbindlichkeit gewinnt, da es ja ungetrübt von Gott stammen soll! –, so ist demgegenüber *der alttestamentliche Prophet gerade als menschliche Person vom Geist Gottes ergriffen*. Gott spricht nicht mechanisch durch ihn hindurch, sondern *der Prophet sagt Gottes Wort* und haftet gleichsam für die Identität seines Wortes mit dem Gotteswort – eine Identität, die doch rein formal nie gegeben sein kann. Er bleibt also bedingter und fehlpbarer Mensch gerade auch als Prophet. Somit ist Prophetie in der Bibel nicht eigentlich eine Gottesmitteilung oder -enthüllung, deren Richtigkeit im Glauben angenommen werden müßte; sie ist vielmehr ein *gesamthaftes, geistgewirktes Geschehen*, welches das bloße Wort, den Inhalt der Prophetie, weit übersteigt. Dieses Geschehen hat drei Pole: Gott, den Propheten und jene, die das Gotteswort erkennen und in ihr Leben aufnehmen sollen. In entsprechender Weise ist auch die *neutestamentliche Prophetie*, die in manchen christlichen Kreisen heute wieder

eine Rolle spielt, eine Figur der Zuwendung Gottes und nicht Enthüllung seines Planes oder der wahren Gestalt der Welt.

Doch zurück zum Problem der Direktoffenbarung. Wenn die subjektive Seite des Offenbarungsgeschehens also kein Kriterium zur Beurteilung abgibt, wenn auch der formale Vorgang selbst, seine angebliche „Übernatürlichkeit“, kein gültiger Prüfstein ist – eine verfeinerte psychologische Wissenschaft hat mittlerweile „transnormale“ Zustände bei manchen Menschen durchaus registriert und zu deuten gewußt – und wenn schließlich das Erkennen der „Früchte“ ein langwieriger Prozeß ist, wie vorne gesagt, – nach welchen Maßstäben soll man sich dann richten, wenn es gilt, *jetzt* Stellung zu nehmen?

In der *christlichen Gemeinde* gab es von Anfang an zwei *Prinzipien*, die den Gläubigen halfen, die in ihren Reihen auftretenden Gottesboten und deren Botschaften recht einzuschätzen. Zum ersten haben die Apostel dazu aufgerufen, *die Geister zu unterscheiden* und ihre Offenbarungen am „Wort Gottes“, das heißt am zentralen Evangelium, zu *prüfen* (1. Joh. 4, 1; 1. Thess. 5, 21; 1. Kor. 12, 10). Das bedeutet zugleich die Weisung an die „Propheten“, sich prüfen zu lassen – und zwar nicht von einem über sie gestellten Oberpropheten, sondern von der Gemeinde insgesamt, bzw. von den verschiedenen „Gabenträgern“ in der Gemeinde. Damit ist nichts Geringeres gesagt als dies, daß der Geist in der Gemeinde und in der Kirche insgesamt am Werke ist – eine unerhörte Zumutung an die Propheten, sich dienend in die Kirche Jesu Christi als eine sie umgreifende reale Ganzheit einzufügen. Im Heimholungswerk dagegen wird dem „Inneren Wort“ und den „Weisungen aus der geistigen Welt“ ein so überragender Rang zuerkannt, daß neben der Prophetin keinem anderen der Geist und das Recht zugestanden wird, zu prüfen und zu unterscheiden. Wo sich Zweifel melden, werden sie müheelos als Ausdruck von Unreife abgetan; wo die Bibel als Kriterium angeführt wird, da wird sie als verstümmelt oder verfälscht und in höchstem Maße unzuverlässig hingestellt. Wo gezielte Kritik geübt wird, da reagiert man mit wütenden Vorwürfen. All dies weist auf das gerade Gegenteil von dem hin, was man doch eigentlich verwirklichen will, nämlich Gott und den Menschen in Bescheidenheit zu dienen.

Das zweite Prinzip, das den ersten christlichen Gemeinden an die Hand gegeben wurde, ist mit der Botschaft verbunden, daß Jesus als der Auferstandene der Christus und Herr seiner Gemeinde ist. Damit ist einmal gesagt, daß ausschließlich der *Geist Jesu Christi* und kein anderer Geist sich jenen, die Christus angehören, offenbart und sie führt (vgl. Matth. 11, 27). Zum anderen bedeutet es, daß dieser „Geist Jesu Christi“ stets mit sich selbst identisch bleibt: Er trägt unverlierbar das Signum Jesu und seiner Verkündigung, wie sie im biblischen Zeugnis übermittelt ist, – und zwar bis in die inhaltliche Grundgestalt der Botschaft hinein. Alle sonstige „Offenbarung“ ist Fremdgut. Demnach kann sich ein Geist, der so eigenständige „Wahrheiten“ offenbart wie im Heimholungswerk, nicht als „Geist Jesu Christi“ ausgeben.

Das Gottesgesetz und der innere Läuterungspfad

„So will der Herr in Seinem Werk der Heimholung nichts anderes, als der Menschheit den Weg nach Innen weisen.“

„Das Ziel der Seele ist das Loslassen des Irdischen, um wieder in den ewigen Wohnungen zu leben, die Gott denen bereithält, die Ihn lieben und seine Gebote achten.“

„Durch einen beständigen Läuterungsprozeß verliert der Mensch sein abgrenzendes, individuelles Denken und wächst mehr und mehr in die himmlischen Urempfindungen, die das alldurchströmende, ewige Gesetz sind.“

„Wer sich beständig bemüht, seine Seele zu reinigen, seinen Menschen zu veredeln und sich mehr und mehr auf Gott auszurichten, der erlebt die Gesundung seiner Seele. Ist die Seele gesund, so kann auch der Leib gesunden, wenn es der Wille des Herrn ist.“

Dem Inhalt nach weisen die Offenbarungen im Heimholungswerk eine große Themenbreite auf. Über die himmlischen Sphären und geistigen Wesen, über die Materie und den Kosmos, die ewigen Gesetze des Lebens und die Seele des Menschen, über den Fall der Schöpfung und die Erlösung, über das Leben Jesu und das Golgatha-Opfer und über vieles andere sind detaillierte Aufklärungen aus der jenseitigen Welt übermittelt worden (s. Dokumentation). Das eigentlich zentrale Thema des Heimholungswerkes aber ist der *Weg der Seele*, des göttlichen Funkens in uns allen, aus der Gottferne und materiellen Umnachtung heim ins Vaterhaus. Es ist – nach altem gnostischen Muster – ein Weg der Läuterung und der inneren Öffnung für die göttliche Lichteinstrahlung. Drei charakteristische Punkte dieser Erlösungslehre seien hervorgehoben.

1. Wir haben es im Grunde mit *naturphilosophischen Vorstellungen* zu tun. Nach den himmlischen Belehungen besteht das All aus „energetischen Strömen und Kräften“. Materie ist „heruntertransformierter“ Geist, und Geist ist „Ätherschwingung“ usw. Das Ich oder die Persönlichkeit des Menschen ist kaum im Blick. Sie ist in dieser Sichtweise zu einer Art Schaltstelle zusammengeschrumpft: Wendet sie sich Gott zu, so werden die ätherischen Strahlen aufgefangen, die Seelenenergie vergrößert sich, die Schwingungen der Seele werden stärker und ihre Aufwärtsbewegung beginnt. Eine Gottesabwendung bewirkt das Gegenteil. Das mag vergrößert und auch ergänzungsbedürftig gezeichnet sein, doch ist die Richtung des Denkens damit wohl nicht falsch angedeutet.

Der Christ fühlt sich in diesem Gedankengebäude wie in einem fremden Raum, denn von einem persönlichen Bezug zwischen Gott und Mensch, wie er etwa in den Gebeten Jesu zum Ausdruck kommt und wie er dem christlichen Glauben wesentlich ist, ist zumindest in diesem Zusammenhang keine Rede. Hier ist Gott „Allgeist“; die „Urkraft und die sich allverströmende göttliche Energie“; der „Äther, der alles Sein und alle Formen durchdringt“. Diese „energetische Basis und die daraus hervorgehenden Kräfte“ sind „*der unpersönliche Gott, auch das unpersönliche Leben genannt*“. Der „persönliche Gott“ gilt als Projektion des Menschen, als seine „individuelle Gottesvorstellung“. Ist aber Gott Geist-Äther, dann muß auch der Mensch schließlich „zur absoluten ätherischen Form werden . . . , um wieder völlig von der fließenden Ätherkraft . . . durchströmt werden zu können“. Dabei wirkt diese Kraft *in ihm*; deshalb kann der Mensch Gott nur im Innersten seiner Seele schauen. Er muß das „Reich Gottes“ – den Bereich Gottes – in sich selbst erschließen (s. Dokumentation).

An die Stelle des lebendigen Gottes des biblisch-christlichen Glaubens sind im Heimholungswerk die *geistig-jenseitigen Wesen* getreten, die sich dem Menschen u. U. durch das Innere Wort kundtun und die im Zustand der Hellsichtigkeit geschaut werden können. Jesus Christus ist das höchste dieser Wesen. Aber auch seine Wirksamkeit weist

eine stark „sachliche“ Komponente auf: Er hat durch sein Opfer in jede Seele einen „Erlösungsfunken“ gepflanzt, über den er sie anzieht. Vor allem aber ist er ein *Meister*, der die Menschenkinder *belehrt*, wie sie es anstellen müssen, um zu höheren „Schwingungen“ zu gelangen und einen „immer größeren Durchlichtungsgrad“ zu erreichen (s. Dokumentation). Letztlich geht es um eine Transformation.

2. Das Gesagte wird bestätigt durch den immer wieder eingehämmerten Grundsatz im Heimholungswerk, daß allem Leben das unverbrüchliche „*Gottesgesetz*“ zugrunde liege. Es wird (entsprechend dem Naturgesetz) ganz und gar unpersönlich und unlebendig und damit letztlich auch ungeistlich gesehen, und es lautet der biblischen Formulierung gemäß: „Was der Mensch sät, wird er ernten“ (Gal. 6, 7). Gemeint ist das lückenlose *Prinzip von Ursache und Wirkung*, das auch als „*Karma-Gesetz*“ interpretiert wird. Verknüpft mit der östlichen Lehre vom „Rad der Wiedergeburten“ (Reinkarnation) wird hier eine harte, für christliches Empfinden geradezu unmenschliche Deutung des Lebens sichtbar: Jede Handlung hat automatische Folgen. Jedes Fehlverhalten – die Worte „Sünde“ und „Schuld“ sind in diesem Zusammenhang Fremdbegriffe – läßt den Menschen tiefer sinken; somit ist jede Not die unerbittliche Folge der vorausgegangenen Taten (auch in früheren Inkarnationen) und muß durch rechtes Verhalten aufgearbeitet werden. Das ist zwar rational sehr folgerichtig, allein das wirkliche Leben zeigt immer wieder unfaßbare Brüche auf – nicht nur zum Schlechten, sondern auch zum Guten –, die auf diese Weise nicht erklärt werden. Das biblische Evangelium, das gerade diese Brüche im Auge hat, wenn es von der gnadenhaften Annahme des Sünders durch Gott, von Umkehr und „Wiedergeburt“ durch das Wirken des Geistes handelt, dürfte dieser Wirklichkeit näher kommen. Daß Jesus am Kreuz zu dem Verbrecher an seiner Seite sagen konnte: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein“ (Luk. 23, 43), muß vom Ansatz des Heimholungswerkes her unglaublich erscheinen.

Im Schweiß seines Angesichtes muß der Mensch sich mühen, von all den Belastungen, die auf ihm liegen, allen Nöten, Krankheiten und Anfechtungen frei zu werden. Dieser „Weg“ kann – vom Standpunkt der christlichen Gnadenlehre aus – als „Selbsterlösung“ bezeichnet werden. Allerdings darf damit nicht behauptet werden, nach der im Heimholungswerk herrschenden Auffassung sei der Mensch auf seinem Weg zum Heil verlassen und müsse alles ganz allein bewerkstelligen. Vielmehr wird gesagt, die jenseitige Welt komme ihm entgegen – wie es dem Goethewort entspricht: „Wer immer strebend sich bemüht, *den können wir erlösen.*“ Auch handelt es sich im Heimholungswerk nicht um einen egoistisch nur auf das eigene Selbst bezogenen Erlösungsweg. Wie Gabriele Wittek aus ihrer selbstbezogenen Verinnerlichung wieder herausgefunden hat und sich verkündigend, lehrend und seelsorgerlich führend den Mitmenschen zuwandte, so sagt auch das „Innere Wort“, daß ohne die Weitergabe der Liebeschwingung an andere Menschen eine Erlösung nicht möglich sei (s. Dokumentation).

3. Doch worauf man den Akzent auch immer legen mag, der Weg der Seele ist dornenreich. Er ist ein „*Asketenweg*“. Das gilt auch insofern, als die „Geistgeschwister“ sich nicht „nach außen“ orientieren dürfen, sich vielmehr allein auf die Direktoffenbarungen aus der jenseitigen Welt im Heimholungswerk einzustellen haben, was praktisch bedeutet, daß sie ständig die Offenbarungsvorträge (im Original und auf Kassette) anhören müssen. Dadurch sind sie weitgehend geistig isoliert. – Wem dies zu einseitig wird, was leicht geschehen kann, wenn die Faszination nachläßt, wer die angestrebte Vergeistigung, die erhoffte Befreiung oder Heilung nicht erlebt, dessen Los ist schwer. Er

muß sich als Versager empfinden, gefesselt an seine selbstverschuldete Minderwertigkeit, auf jeden Fall ganz am Anfang eines unendlich langen Läuterungspfades stehend, der durch mehrere Inkarnationen führt. Auch können ihn dann dunkle Botschaften belasten, die an sein Ohr dringen und die davon reden, daß böse Wesen aus dem Jenseits sich an seine Seele haften können und ihr fortwährend Kraft entziehen. Hier zeigt sich besonders deutlich, daß mit dem Heimholungswerk eine *andere Religion* dem Christentum gegenübertritt. Sie lehrt den strahlenden Aufstieg der gottzugewandten Seele – die Verzweiflung ist die von dieser Botschaft nicht mehr erfaßte Kehrseite des geistigen Fortschrittsglaubens. Das Christentum dagegen setzt gerade an diesem Tiefpunkt des Lebens an und verkündet Gottes Erbarmen, Heilung und Neuschöpfung. Freilich, dieses überwältigende Evangelium kann seiner Dynamik beraubt werden. Das ist vielfach geschehen in der Geschichte der Kirchen, die immer wieder der Gefahr erlagen, zu bloßen Einrichtungen des Trostes und der „Gnadenvermittlung“ zu werden, und die vergessen haben, den *Weg der Nachfolge Jesu* zu lehren. Damit fördern sie das Eindringen einer religiösen Haltung, die alles auf geistliche Schulung und Übung setzt.

Die Innere Geist-Christus-Kirche

„Diese Kirche des Inneren beruht nicht auf Statuten, Glaubenssätzen, Riten, Priestern und Mitgliederwerbung. Sie ist eine geistige Kirche, das heißt eine innere Kirche, eine Kirche der Herzen.“

„O erkennet! Ich führe euch zu keiner neuen Gruppe oder Sekte. Ich binde euch an keine Konfession. Die einzige Bitte eures Christus, eures Erlösers ist: Gehet den Weg des Inneren, denn in euch ist das Leben, das Gesetz der Himmel, das sich erfüllen möchte.“

„Das Werk des Herrn kennt keine Bindungen. Die einzige Bindung, die einst jeder anstreben muß und die in Wirklichkeit frei macht, ist die an den inneren Christus-Gott, der die Kraft in jeder Seele ist.“

„Diesen Inneren Weg lehre Ich (Christus) und Mein Mir verantwortlicher Diener. Dieser Weg ist absolut frei. Auf ihm sollt ihr euch an keinen Menschen binden, nicht einmal an das Wort ‚Heimholung‘ ... , denn Ich will euch zubereiten und heimholen... Sehet dieses Wort als bloß äußere Anschrift. Ihr sollt (allein) unter dem führenden Licht Christi stehen und zu wahren Christusfreunden werden.“

Zwei sehr alte und höchst wirksame Motive sind hier zusammengekommen. „Gott im Innersten der eigenen Seele!“ – Für jeden, der sich an vorgegebenen kirchlichen Traditionen, Lehren („Dogmen“!) und institutionalisiertem Glauben reibt, ist dies das befreiende Wort. Und trifft es etwa nicht die Wahrheit? Sprechen nicht auch die Evangelien und die apostolischen Schriften des Neuen Testaments immer wieder von einem „in der Wahrheit sein“? Oder davon, daß die Wahrheit in uns sein muß, daß Gottes Geist im Gläubigen „wohnt“ oder daß Christus in ihm ist? (Siehe etwa 2. Kor. 11, 10; 1. Joh. 1, 8; 1. Kor. 3, 16; Röm. 8, 9 und 10; Gal. 2, 20; Joh. 17, 21–23) Hinter diesen Formulierungen stehen zweifellos tiefe Erfahrungen, die in den verschiedenen religiösen Traditionen immer wieder ähnlich sind: Gott ist nicht „anderswo“, und er wirkt nicht „von außen“. In dem Bezug zwischen ihm und uns, besonders aber im eigentlichen Kraftfeld seines Wirkens geht es nicht menschlich und irdisch, sondern göttlich zu; das heißt, Raum und Zeit und abgetrennte Identität werden hier transzen-

diert. Das ist die „mystische Komponente“ auch im biblischen Glauben. Und doch, wenn das Heimholungswerk diesen Punkt so besonders in den Vordergrund stellt, ist damit nicht dasselbe gemeint. Denn der Ausgangspunkt bei solchen Formulierungen, der Glaubensansatz, ist jeweils ganz verschieden.

Das biblische Gottesverständnis ist, wie schon gesagt, personal und geschichtlich. Daher wird der gegenseitige Bezug zwischen Gott und Mensch hier mit Worten wie „kommen“ und „begegnen“, „anrufen“ und „hören“, „reden“ und „antworten“ bezeichnet, alles Worte, die personale Begegnung signalisieren. Die erwähnte „mystische“ Sicht transzendiert dieses Gegenüber, hebt es aber nicht auf. – Im Heimholungswerk dagegen ist Gott die auf den Menschen und zugleich im Menschen wirkende *Geisteskraft*. Man versteht sich als „Geist-Christus-Kirche“, wobei Christus als Geist interpretiert wird. Beide Verständnisse sind, von ihrem jeweiligen Ansatz her gesehen, einander strikt entgegengesetzt. Zwar kann es an den Rändern zu vielfachen Übergängen kommen; in ihrem jeweiligen Kernpunkt aber sind beide Gottesbilder so verschieden, daß eine Verständigung kaum gelingt. Immer wieder wird dies erlebt. Damit soll ein fremder Glaube, der in etwa der östlichen Religiosität entspricht, nicht abqualifiziert werden. Doch muß gesagt werden, daß er nicht *christlich* im strengen, biblischen Sinne ist, und daß es für Christen nicht annehmbar ist, wenn behauptet wird, daß Christus den Seinen heute ein Gottesbild übermitteln würde, das jenem seiner ursprünglichen Predigt entgegensteht.

Dem inneren Gott entspricht die „*innere Kirche*“, in der „Gott allein lehrt und führt“, in der ein jeder sich selbst entfalten und sich zu einem freien Miteinander assoziieren kann (s. Dokumentation). – Ein höchst verlockendes Bild! „Verlockend“ in der ambivalenten Bedeutung von anziehend und verführerisch. „Anziehend“, weil es ein Gegenmodell darstellt, das Fremdbestimmung und Einigung negiert. „Verführerisch“, weil dieses Bild die Realität verdeckt und den Preis nicht angibt, der für diese Freiheit gezahlt werden muß.

Wer wirklich nur „von innen“ geführt sein will, wer nur seinem eigenen Glauben folgen will, der muß seinen Weg letztlich einsam gehen. In Gemeinschaft mit anderen fühlt er sich nur so lange frei, wie er mit ihnen konform ist; das ist in der „alten Kirche“ nicht anders als im neuen Heimholungswerk. Kommen Gegensätzlichkeiten zum Vorschein, dann empfindet er Spannung und Zwang und muß sich trennen oder aber einfügen. Viele Menschen, die sich nicht einfügen können, „fliegen“ heute von Gruppe zu Gruppe und bleiben letztlich doch immer enttäuscht, weil sie ihre Freiheit mit Einsamkeit bezahlen müssen.

Sehen wir uns das Heimholungswerk genauer an, so ist es für den, der nicht nur nippen und unverbindlich partizipieren, sondern der mitwirken und mittragen will, gar nicht so frei und allein „innerlich“. Er muß das übernehmen, was das „Innere Wort“ sagt, – und zwar das Innere Wort der Prophetin und nicht dasjenige in seiner eigenen Brust. Er muß sich einer Organisation und damit einer Leitung unterordnen. Er wird zur Kasse gebeten (wenn auch nicht massiv, sondern eher versteckt), denn der „Aufbau der wahren Weltreligion Jesu Christi“ muß finanziert werden. Und schon kann man beobachten, wie sich feste Frömmigkeitsformen und „Riten“ ausbilden. Es gibt im religiösen Raum freie Angebote; man findet sie gerade im Bereich der Neuoffenbarungen. Im Heimholungswerk aber wird zum Bau einer Glaubens- und Lebensgemeinschaft aufgerufen. Solche institutionalisiert sich aber zwangsläufig, denn Institution ist die Inkarnation, d. h.

„Verleiblichung“, eines Glaubens. Somit ist das Heimholungswerk eine echte „Kirche“, d. h. eine durchorganisierte Glaubensgemeinschaft mit einem Rechtsstatus, wie alle anderen Religionsgesellschaften auch, und sie ist keineswegs eine bloß „innere“ Kirche.

Ernüchterung ist not

Neue religiöse Bildungen, vor allem, wenn sie auf besonderen inneren Erfahrungen beruhen, verstehen sich meist als einmalige und unvergleichliche Stiftungen Gottes. Das ist verständlich. Bei geschichtlicher Betrachtung aber werden dann die vielen Fäden sichtbar, die sie mit Geistesströmungen der Vergangenheit und Gegenwart verbinden. Das trifft auch auf das Heimholungswerk zu. Was hier Christus über die Prophetin ausspricht, das könnte auch ein aufmerksamer religiöser Sammler zusammengestellt haben. In religionshistorischer Sicht muß das Heimholungswerk als ein *Kardinalbeispiel für Synkretismus* gelten. Hier sind Elemente aus den verschiedensten Traditionen aufgegriffen und zusammengehäkelt. Da findet man neben dem christlichen Erbe östliche Vorstellungen und Praktiken, viel gnostisch-esoterisches Gedankengut, das offensichtlich aus der Traditionslinie der sog. „Neuoffenbarung“ stammt; ferner Elemente aus dem amerikanischen »New Thought« und aus »Christian Science«; die fantastische Welt der Ufologie ist eingefangen und noch manches andere.

Gewiß soll nicht verschwiegen werden, daß auch das Christentum vielfältige synkretistische Phasen durchlaufen hat. Doch ist entscheidend, daß heute die Kirchen in eine Epoche der Rückbesinnung auf ihre biblischen Wurzeln eingetreten sind, weshalb sie auch empfindlich geworden sind gegenüber einer Verfremdung der christlichen Botschaft. In diesem Zusammenhang sei dem suchenden und fragenden Menschen, der dem Heimholungswerk begegnet ist, deutlich vor Augen gestellt, daß der Anspruch, hier sei das ursprüngliche und eigentliche Christentum wieder erstanden, historisch falsch ist. Und die Faszination, die vom Inneren Wort als einem angeblich übernatürlichen Geschehen ausgeht, wie auch der besondere Geltungsanspruch der so empfangenen Botschaften darf niemanden davon abhalten, die „Geister“ sehr nüchtern und aufmerksam nach dem biblischen Evangelium zu prüfen.

Hans-Diether Reimer

Die Botschaften der Gabriele Wittek

Der Artikel über das »Heimholungswerk Jesu Christi« in diesem Heft enthält keine systematische Zusammenfassung der Lehren und Praktiken, weil im Heimholungswerk selbst eine lehrmäßige Systematisierung noch nicht stattgefunden hat. So sol-

len die zitierten Abschnitte in dieser Dokumentation die Darstellung ergänzen, indem sie Sprachgebrauch und Gedankenführung, aber auch die ganze Themenbreite der „Offenbarungen“ vor Augen stellen.

»Jesus Christus reichte dem Oberhaupt der Katholischen Kirche und den Bischöfen beider Konfessionen die Hand« (1980)

An ... Papst Johannes Paul II, ROM, Vatikan. Gott zum Gruß! In diesem Brief spricht Geistlehrer Bruder Emanuel, der Cherub der Göttlichen Weisheit...

Jesus Christus hat bezüglich dieser äußeren, verweltlichten Kirche immer wieder durch Träger Seines Wortes gewarnt ... (Aber) weder den Lichtern innerhalb noch außerhalb der Kirchen wurde Gehör geschenkt. Die Kirchenmänner glaubten, durch Brutalität und Intrigen gegen die Träger des Gotteswortes Gott in Schranken weisen zu können ... Den Geist jedoch kann man nicht in Schranken verweisen – Er weht, wo er will!

Nun weht Er außerhalb der Kirche durch ein weibliches Instrument, das der Herr Seine Prophetin nannte und nennt. Durch diese Frau des Volkes spricht der Geist Christi und möchte über sie mit Dir, lieber Bruder, der Du das Oberhaupt einer Institution bist, in Verbindung treten, um aus dieser verweltlichten Kirche noch zu retten, was zu retten ist, und mit Dir eine Kirche des Inneren aufzubauen. Des Herrn Vorschläge werden Dir über das Innere Wort dieser Prophetin unterbreitet...

Der Herr wünscht ... ein Zwiegespräch mit dem Oberhaupt einer kirchlichen Organisation, die sich wohl dem Namen nach christlich nennt, jedoch weit entfernt vom wahren christlichen Denken und Handeln ist ... die, sowohl innerhalb der Organisation als auch außerhalb, wenig Göttliches zu sagen hat, da es jenen, die das Priesteramt vertreten, an der wahren Liebe zu Gott und an der Demut gegenüber Gott, unserem Herrn, und dem Nächsten mangelt...

Jesus Christus ist nicht mehr der Träger dieser äußeren Kirche ... Er hat nicht mehr die Sprache der Menschen, da er im allgegenwärtigen Gottesgeist lebt. Deshalb bedarf es eines göttlichen Wortträgers, der die Verbindung zwischen Mensch und Gott herstellt ... Lieber Bruder, dieses Angebot des Herrn ist ein Gnadengeschenk an Dich und an die verweltlichte Kirche ... Diese äußere Machtkirche wird von der Ätherkraft (Gott) nur noch mit dem kleinen Finger gehalten ... Die wahre Kirche aber trägt Seinen Namen; der Herr hat ihn ihr gegeben ... Die wahre Kirche heißt: »Heimholungswerk Jesu Christi – Die Innere Geist-Christus-Kirche«, in der alle Menschen Brüder sind ...

Im Geiste gibt es keine Hochgestellten. Wir sind alle Brüder und Schwestern und unseres Herrn Kinder. Somit bist Du auf Erden dieser Gottesprophetin gleichgestellt... O,

Bruder, steige von Deinem hohen Roß herab. Lege die prunkvollen Gewänder und die Krone ab, auf daß Dir nicht die Krone zur Dornenkrone werde und der goldverbrämte Mantel zum Purpurmantel. . .

In dienender Liebe und mit allen Menschen und Wesen in Harmonie, Geistlehrer Bruder Emanuel.

Die innere Geist-Christus-Kirche

Diese Kirche ist keine äußere, die Menschheit in Mitglieder und Nichtmitglieder trennende kirchliche Gemeinschaft mit Priestern, Riten und Glaubenssätzen, in der die Mitglieder zusammenkommen, um dogmatisch festgelegte Belehrungen durch Priester, das heißt von Menschen, zu erhalten und Lesungen aus Schriften zu hören, die teilweise in früheren Zeiten von Gott gegeben und von Menschen gemäß ihres Bewußtseins zusammengestellt wurden. Die Geist-Christus-Kirche ist eine innere Kirche, in der Menschen aller Konfessionen und Rassen frei zusammenkommen, gemeinsam beten und den Weg nach innen, zu dem inneren Reich, beschreiten, denn Jesus von Nazareth sagte: Ihr seid der Tempel des Heiligen Geistes, und das Reich Gottes ist inwendig in euch!

Die Geschwister der inneren Geist-Christus-Kirche beachten die Lehren des Herrn durch das innere Wort Seiner Prophetin. Sie bemühen sich, die geoffenbarten Gesetze des Himmels zu befolgen und mit allen Menschen in Einheit und Frieden zu leben. Ihr einziges Ziel ist es, dem inneren Geist, dem Geist Christi, näherzukommen. Durch das Hineinwandern zum Innengott lösen sie sich von allen Meinungen und Bindungen und werden dadurch zu wahrhaft freien Dienern des Herrn.

In dieser Kirche des Innern gibt es keine Bindung an Menschen. Die Prophetin selbst ist nur ein Instrument des Allmächtigen – und unsere Schwester, die uns auf dem gesetzmäßigen Weg des Lebens vorausgeht. Sie selbst und alle Geschwister, die den Weg nach innen beschreiten, richten sich einzig auf den himmlischen Meister und Erlöser aus, der uns Sein Erbe, die Teilkraft der Urkraft, übertrug. Dies ist der Erlöserfunke, den es zu entfachen und zu entwickeln gilt und der uns wieder – durch ein gesetzmäßiges Leben der Seele und des Menschen – mit Gott, dem Allmächtigen, vereint. Das Urchristentum ist wieder da. Heil und Segen dem, der es erkennt und sich von Christus selbst führen läßt durch den prophetischen Mund.

(Aus: Der Göttliche mystische Schulungsweg im Heimholungswerk Jesu Christi, 1980)

Gott, der gesetzmäßige Äther

Er, der Allmächtige, der ewig fließende, gesetzmäßige Äther, durchdringt und erhält die geistigen und materiellen Strukturen. . . Einem Teil seines fließenden Äthers gab Er eine ätherische Form. Diese Ätherformen bilden eine Einheit mit dem fließenden und erhaltenden Prinzip, dem Äther, der das Gesetz Gottes ist. . .

Als die Allkraft, der fließende Äther, die Bildung der ätherischen Formen anstrebte, nahm zuerst ein Teil des hehren Ätherlichtes die Form an. Diese erste Ätherstruktur nennen wir unseren himmlischen Vater. Der Schöpfergeist fügte einen Teil der feinsten geistigen Atomarten, der Bausteine des Lebens, so zusammen, daß sich durch Seine „Beatmung“, das heißt durch Seine Energieaussendung, Sein Wille manifestierte und

sich zur ätherischen Struktur des himmlischen heiligen Vaters formte. Auf dieselbe Art und Weise schuf Er, der Allmächtige, die gesamte Unendlichkeit.

Sein Schöpferwille, Sein universeller Geist, wirkt in allem Sein. Er, der Schöpfer, ist die allgegenwärtige Kraft, die alle Lebensformen durchdringt und erhält. . . Alle materiellen und teilmateriellen Formen, . . . auch der Mensch, sind Teile des heruntertransformierten Äthers. . . Alle Formen können ohne den universellen Geist, ohne die sich in alles Sein verströmende Urkraft der Urzentralsonne, nicht existieren. . . Den Wesenskern (der Urzentralsonne) umgeben die drei hochpulsierenden energetischen Kräfte, die drei göttlichen „Eigenschaften“: Geduld, Liebe und Barmherzigkeit. Den Wesenskern mit seinen drei Kräften umschließen die vier Elementarkräfte, die „Wesenheiten“ Gottes: Ordnung, Wille, Weisheit und Ernst.

Dieses unpersönliche, alldurchdringende Leben, der Geist, offenbart sich (dem Menschen) als Gott-Vater, weil in der vollentwickelten Seele nicht nur die vier Elementarkräfte, die Naturreiche, sondern auch die drei Kindschaftseigenschaften Geduld, Liebe und Barmherzigkeit voll entwickelt sind.

(Aus: Der unpersönliche und der persönliche Gott, 1982)

Christus und die Erlösung der Seele

Der Mitregent der Himmel, der in der Materie in Jesus von Nazareth wirkte, verstärkte durch Seine Opfertat in allen vier geistigen Elementarkräften der Seele das unpersönliche, universelle Leben. Der Sohn Gottes, dessen Erbe das eine Drittel der positiven Urkraft ist, entnahm dem Zentralgestirn Sein geistiges Erbe, dieses eine Drittel der positiven Urkraft. Davon übertrug Er jeder belasteten Seele einen Funken. Dieser Funke, Erlöserfunke genannt, ist die Stütze und die Entwicklungskraft jeder Seele. Das in den Elementarkräften der Seele tätige Erlöserlicht bewirkt, daß die ätherische Form, die komprimierte, gesetzmäßige Ätherform der Himmel, erhalten bleibt.

Der Sohn Gottes, der Christusgeist, verpflichtete sich vor Gott, der Urkraft, vor Seinem Vater, dieses eine Drittel aus der Urkraft wieder in das Urzentralgestirn, das allerhaltende Prinzip der Unendlichkeit, zurückzubringen. So ist die Urkraft, der Äther, das universelle, unpersönliche Leben, die Kraft der Unendlichkeit, auch die Existenz jeder Seele. Deshalb wird jede Seele in die Absolutheit zurückkehren, weil die Teilkraft aus der Urkraft wieder in die Ursubstanz, in das universelle Leben, eingehen wird. Die Heimholung durch den Sohn Gottes gilt für alle Seelen, auch wenn sie Äonen benötigen, um die Absolutheit, das reine, ewige Leben, wieder zu erlangen. Wie sehr auch eine Seele belastet ist, sie ist doch die Trägerin des Erlöserfunkens, des Opferfunkens. . . Solange ein Mensch den allmächtigen, wirkenden Gottesgeist nicht in sich selbst erlebt als Folge eines geläuterten und gesetzmäßigen Lebens, kann er auch die allgegenwärtige Kraft, die in den Naturreichen und im gesamten Universum wirkt, nicht wahrnehmen und daher auch nicht akzeptieren. Wenn Mensch und Seele zum göttlichen Ursprung zurückkehren möchten, muß der Mensch bestrebt sein, zuerst sein individuelles, abgrenzendes Denken aufzugeben, und sich von dem Gedanken lösen, ein Individuum zu sein. Der wahre Gottsucher muß die Erkenntnis erlangen, daß der Geist des ewigen Vaters in ihm wohnt und der heilige Odem alle Lebensformen durchströmt, belebt und erhält.

Erst durch die Veredelung der Seele und des Menschen entwickelt sich der Mensch

wieder zum bewußten Kind Gottes, das durch eine reine Empfindungs-, Denk- und Handlungsweise das Individuelle, das persönliche Menschliche, ablegt. Solange der Mensch jedoch an seine irdische Struktur, an seinen physischen Leib, mehr glaubt als an die ätherische Kraft seiner innewohnenden Seele, ist es ihm nicht möglich, einen geistigen Reifegrad durch Bewußtseinerweiterung zu erlangen. Erst wenn sich der Mensch bemüht, sein menschliches Empfinden, Denken, Reden und Handeln zu veredeln, um es zum Urprinzip, dem Urempfinden, emporzuheben, beginnt er, sich seinem göttlichen Ursprung zu nähern.

(Aus: *Der unpersönliche und der persönliche Gott*, 1982)

Der „Pfad zum Über selbst“

Der *erste Schulungsgang* ist der Weg zur Aufbereitung der Seele und des irdischen Körpers. Auf diesem meditativen Weg werden sowohl Seele als auch die Zellen des menschlichen Körpers angesprochen. Diese Ansprechung erfolgt durch hochschwingende meditative Worte. Dadurch können Seele und Zellstruktur in erhöhte Schwingungen kommen. Das hat zur Folge, daß die durch die Seele in den menschlichen Organismus fließenden Geisteskräfte, es sind die „Gesetzesgaben Gottes“, verstärkt werden. Dadurch kommt der Mensch in eine höhere Schwingung, wodurch seine Seele und auch der physische Leib die erste Kräftigung erfahren. Diese meditativen Texte, die der Seele und dem Organismus des Menschen dienen, kommen von Jesus Christus selbst und wurden durch einen von Ihm beauftragten Diener geoffenbart. Dieser erste Schulungsgang, der über 12 meditative Aufbereitungen für die Seele und den Menschen geht, hat daher eine entsprechend hohe Schwingung.

An diesen ersten Aufbereitungsweg schließt sich der *zweite Schulungspfad* an, den unser Herr den „Anspruchungsweg“ nennt. Sowohl im ersten als auch im zweiten Schulungsweg, der ebenfalls 12 meditative Ansprechungen der Grundlebensprinzipien zum Inhalt hat, werden zuerst leichte Lockerungsübungen durchgeführt. Später, insbesondere auf dem zweiten meditativen Weg, sind es gezielte Übungen, die zur erhöhten Harmonisierung des Körpers beitragen. . .

Während des Beschreitens der ersten beiden seelischen Entwicklungswege sollte der Schüler stets vor Augen haben und sich Gedanken darüber machen, daß er sich von allen äußeren Bindungen und Bestrebungen lösen muß, um unmittelbar dem Herrn zu folgen. Denn jede Seele muß sich früher oder später von allen menschlichen Vorstellungen, Ideen und Einrichtungen lösen, um ins Vaterhaus eingehen zu können. Die Gottesfamilie beruht auf Einheit und gegenseitiger Hilfe. In dieser Einheit, in der die absolute Gotteshinwendung gelehrt wird, sollte auch eine gegenseitige geschwisterliche Hilfe gepflegt werden. Auf diesem Gemeinschaftsweg, der eines der Kriterien auf dem Weg zum Leben ist, muß der Schüler die Gemeinschaft mit Jesus Christus und seinem Nächsten pflegen. . .

Im *dritten Schulungsweg*, dem Weg der Selbstverwirklichung, arbeitet sich der Schüler sodann vom ersten Bewußtseinszentrum über alle weiteren 6 Zentren zum 7. Bewußtseinszentrum, zum Hüter des Lebens, zur Barmherzigkeit, hinauf, durch ein diszipliniertes Leben, dessen Kriterien ihm in allen Einzelheiten offenbart werden und die er an sich selbst verwirklichen muß. Dabei erlangt der Intensivschüler auf dem Pfad der Selbstverwirklichung einen immer größeren Durchlichtungsgrad seiner Seele und auch seines

physischen Leibes. Er wird in die Kraft der göttlichen Eingebung geführt und in das Leben der Heilkräfte, wodurch er mit der aufbauenden Christuskraft auch anderen Linderung und Heilung bringen kann...

Nach diesen drei vorbereitenden Schulungswegen kann der Schüler sodann den *siebenfachen Pfad* betreten, auf dem er durch das Innere Wort von Jesus Christus, dem Hüter des Tores ins Überselbst, unmittelbar belehrt wird. Für diesen siebenfachen Pfad ins Überselbst gelten wieder ganz andere Kriterien. Diese Kriterien betreffen jeweils den einzelnen. Deshalb kann ich in dieser Offenbarung hierzu keine Auskunft geben.

Dieser Pfad führt in das Leben. Er geht über die Verwirklichung zum Nächsten. Wer diesen Pfad beschreitet und absolviert, erlebt die dem Menschen unbekanntes Seligkeit, die Seligkeit der Vereinigung mit der Gottheit. Jedem willigen Gottessucher steht dieser Weg offen, und das Kind der Liebe kann schon im Erdenkleid diese herrliche Vereinigung erleben, denn Jesus von Nazareth ging der Menschheit diesen Weg voraus und sprach: Ihr könnt noch größere Dinge tun, als Ich sie getan habe.

Diesen Weg muß einst jede Seele gehen. O Mensch, bedenke dies gut. Jeder Tag kann für deine Seele ein weiterer beschwerdereicher Tag auf deinem Lebensweg werden, sofern du, ohne Selbsterkenntnis und Selbstdisziplin, deine Seele mit neuer Schuld belädst. Es kann aber auch für dich jeder Tag ein Tag der Befreiung sein, sofern du jeden Tag bewußt und gezielt an dir arbeitest. Die notwendigen Zielsetzungen gibt dir der Herr durch einen Seiner Diener, sofern du dich aufmachst, um den Gottesweg zu beschreiten. Jesus Christus bietet jedem willigen Kind für die drei vorbereitenden Schulungen und für den dann folgenden siebenfachen Pfad Seine Hand. O Mensch, ergreife sie, auf daß du schon im jetzigen Leben deine Bürden ablegen und dich Gott, Deinem Vater, nähern kannst.

(Aus: Der Göttliche mystische Schulungsweg im Heimholungswerk Jesu Christi, 1980)

Die Themen-Palette in den Veröffentlichungen des Heimholungswerkes

Der Mensch und die Seele

Die Seele auf ihrem Weg zur Vollendung. (1979)

Der Aufbau eines geistigen Ätherkörpers (Seele). (1978)

Die Grundgewänder und Lichthüllen der Seele. (1980)

Die Falter der Himmel wurden zu Raupen. So kriecht der Mensch auf dieser Erde und erkennt seine Heimat nicht mehr. (1981)

Die Bedeutung der Inkarnation. (1978)

Der Austritt der Seele. (1979)

Alles ist Schwingung und pulsierendes Leben. (1979)

Warum treffen den Menschen immer wieder Schicksalsschläge und Krankheiten?(1981)

Die geistige Welt gibt Aufklärung über die Seelen- und Sippenverwandtschaften. (1979)

Der Einfluß der dunklen Mächte auf den Menschen. (1979)

Prophetie und das Innere Wort

Die wahre Gottesprophetie – das „Innere Wort“. (1980)

Die Einsprache Gottes in den Menschen. (1980)

Mystische Erfahrungen und Erkenntnisse der Prophetin des Herrn. (1982)

14 Punkte aus dem Gesetz des Herrn über Teil- und Volltrance-Medien. Die Zubereitung und das Leben wirklicher Gottesinstrumente. Das Erlaubtsein von Frage und Antwort nach dem Gesetz des Herrn. (1981)

Jenseitige Welten und Wesen

Das Leben nach dem Tode. (1978)

Eine Schilderung der ewigen Heimat. (1978)

Die Wege der Seele in die Heimat. (1979)

Das Leben der Seelen in den niedrigen Astralbereichen. (1978)

Jesus Christus: Wo sind eure Toten? (1979)

Das Leben und Wirken der Seelen in den Stätten der Reinigung. (1979)

Die himmlischen Ehen. (1979)

Das Heiligtum, der Sitz Gott-Vaters. (1980)

Die vier göttlichen Wesenheiten. (1979)

Die Tätigkeit der Engel Gottes auf dieser Erde. (1978)

Die Natureister, die Helfer im Weinberg des Herrn. (1980)

Die Entwicklung der Menschen und der Geistwesen und über menschenähnliche Wesen auf anderen Planeten. (1981)

Auch die Brüder aus teilmateriellen Bereichen des Universums dienen im Erlöserwerk des Sohnes Gottes. (1980)

Materie, Erde und Kosmos

Die Entstehung der Erde und ihrer Menschen. (1979)

Materie ist verdichtete Strahlung. (1978)

Die atmosphärische Chronik. (1980)

Gott ist fließender Äther. Wie machen sich die Ätherströme im menschlichen Körper bemerkbar? (1980)

Die Strahlungsfelder – Entstehung der Fallwelten – die Zukunft der Menschheit. (1981)

Themen der Praxis und der „mystische Schulungsweg“

Die Kraft des positiven Denkens. (1978)

Um die innere Reinheit der Seele zu erlangen, bedarf es der absoluten Umkehr. (1981)

Wenn ihr eure Leiden, Nöte und Sorgen nicht dem Lastenträger Jesus Christus übergeben könnt, werdet ihr am Haus eures Schicksals bauen. (1981)

Jede Zelle eures Körpers ist durch die Kraft des Geistes ansprechbar. (1982)

Der Weg zu Gott geht über die Entwicklung der sieben Bewußtseinszentren im Menschen. (1980)

Der göttliche mystische Schulungsweg im Heimholungswerk Jesu Christi – Über die Selbsterkenntnis zur Gottese Erfahrung. (1981)

Der christlich-mystische Weg, der Weg der Verwirklichung und Vereinigung mit unserem Herrn. (1983)

Die christliche Mysterienschule – Die hohe Schule des Geistes. (1981)

Der christliche Asket in Meiner Mysterienschule. (1981)

„Urchristliches Heilen“

Erkenne dich und heile dich selbst durch die Kraft des Geistes. (1981)

Heilung durch den Geist Gottes, ohne Medikamente und pflanzliche Stoffe. (1983)

(Seit 1981 gibt es „Heiloffenbarungen Jesu Christi“)

Aus dem christlichen Themenbereich

Die maßgeschneiderte Bibel. (1980)

Ursachen der Widersprüche in der Bibel und den göttlichen Offenbarungen. (1980)

Vor dem Sieg steht der Kampf – Das Leben Jesu, ein Symbol für die Menschheit. (1979)

Die Hierarchie der Meister und das Golgathaopfer. (1983)

Der unpersönliche und der persönliche Gott. (1982)

Jesus Christus faßt jetzt die ewigen Wahrheiten zusammen, die in den verschiedenen Religionen nur teilweise vorhanden sind. (1980)

Endzeitliche Motive

Die Wiederkunft Christi, von Ihm selbst erklärt. (1978)

„Das Gericht der Menschheit“ – Die Offenbarungen der Propheten des Alten Bundes erfüllen sich in der Jetzt-Zeit. (1979)

Die Vorbereitungen zur Auflösung aller verdichteten Formen und die Wiederkunft des Herrn. (1980)

Aufbau der wahren Weltreligion Jesu Christi, der Inneren Religion, und des Weltreiches Jesu Christi. (1983)

Östliche Themen

Das Gesetz von Ursache und Wirkung (Karmagesetz). (1980)

Das Wiedergeburtswheel, die Inkarnation. (1980)

Wiedergeburt! Du warst schon öfter auf dieser Erde! Du wirst wiederkommen! (Im Jahr 1982 kritisch ausgewertete griechische und lateinische Bibeltexte, Konzilsdokumente und Werke früherer Kirchenväter beweisen, daß Reinkarnation urchristliche Lehre ist).
Vegetarismus, Ernährung, die Innere Geist-Christus-Kirche. (1980)

Nützt Yoga der Seele?

Anruf von Jesus Christus an die Christenheit – Die Gefahr der östlichen Meister und der im Menschenkleid erscheinenden Christusse. (1982)

Hört nicht auf die östlichen Meister! Euer Meister ist in euch! (1982)

Die Gefahren östlicher Praktiken zur Aktivierung der seelischen Energieströme (Kundalini-Kraft) ohne Gedankenkontrolle und gesetzmäßiges Handeln. (1980)

Die Schöpfung wird sich nicht wieder im ewigen Äther auflösen, wie die östlichen Religionen lehren. Auch keine Einverleibung von vollkommenen Seelen in Tiere ist möglich. (1980)

Antikirchliche Thematik

An die kirchlichen Würdenträger. (1979)

Jesus Christus reichte dem Oberhaupt der Katholischen Kirche und den Bischöfen beider Konfessionen die Hand. (1981)

Christus oder Vatikan? – Tatsachen aus der Weltgeschichte, die nicht jeder kennt.

„Ich habe niemals eine äußere Kirche gegründet!“ (1982)

Die Sakramente – Ein Fangeisen der christlichen Kirche.

Jesus Christus ist gegen die kalte Pracht der Institution Kirche. (1980)

Geld, Macht, Ansehen und die Lehre Christi – Der Weg der Kirche ist nicht der Weg der Christen.

Die Blutspur der Kirche.

2000 Jahre kirchliche Sexualmoral – Der Zölibat und seine Folgen.

Parapsychologie als Lebenshilfe Zu einem Rundbrief von Prof. H. Bender

»Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene«, so lautet der volle Titel des Instituts in Freiburg, das von Prof. Dr. Hans Bender, dem zur Zeit wohl bekanntesten und angesehensten Parapsychologen im deutschen Sprachgebiet, geleitet wird. Der Ausdruck „Grenzgebiete der Psychologie“ dient dabei als Umschreibung für den Begriff

„Parapsychologie“, der mittlerweile von allzu vielen, Berufenen und weniger Berufenen, in Anspruch genommen wird. „Psychohygiene“ wieder weist auf praktische Auswirkungen hin, die die Arbeit des Instituts immer wieder haben kann, Auswirkungen, die bis ins „Seelsorgerliche“ und das Gebiet allgemeiner Lebenshilfe hineinreichen können.

In einem Rundbrief, den Prof. Bender im Januar an Freunde des Instituts verschickt hat und der Geschehnisse von zwei Jahren (1982/3) behandelt, finden sich einige charakteristische Proben, die, wenn man so will, den praktischen „Nutzwert“ seriöser, verantwortungsvoller parapsychologischer Forschung verdeutlichen können: Da ist etwa die Rede von einem Spukfall im Bayerischen Wald. Hier konnten die Beobachtungen der Freiburger für einen Rechtsstreit zur Verfügung gestellt werden, der vom Hauseigentümer wegen angeblich mutwillig verursachter Schäden gegen die vom Spuk betroffene Familie angestrengt wurde. Bei einem Parallellfall in einer türkischen Gastarbeiterfamilie in Heilbronn wurde die Fokusperson der außergewöhnlichen Phänomene, ein 15jähriger Junge, mit Messern aus der Küchenschublade beworfen. Sie trafen ihn zwar nicht, aber Zeugen fiel auf, daß sie sich warm anfühlten. Ausgelöst wurde dieses Phänomen, ebenso wie andere, von dem Protest des Jungen gegen eine geplante Rückführung in die Heimat, wo er verheiratet werden sollte. Nach Aufklärung der Eltern und des behandelnden Arztes hörten die Phänomene auf.

Nebenbei erfährt man, daß die Büroangestellte Annemarie Sch., die 1966/7 unfreiwillig Ursache für die Spukphänomene in einer Rosenheimer Anwaltskanzlei wurde, inzwischen aus mehreren Stellen entlassen wurde, und zwar jedesmal, wenn man erfuhr, daß sie die „Hexe von Rosenheim“ sei – ein Etikett, das ihr von gewissenlosen Reportern der Boulevardpresse angehängt worden war.

Im wohl eindrucksvollsten Fall einer parapsychologischen Hilfestellung für einen Menschen, der offensichtlich durch Psi-Phänomene in Not geraten ist, sei Prof. Bender selber zitiert:

Gemeinsam mit internationalen Parapsychologen setzte ich mich für die 21jährige schottische Kindergärtnerin Carol Compton ein, die in Livorno (Italien) im August 1983

unter der Beschuldigung der Brandstiftung und des versuchten Mordes in Untersuchungshaft genommen worden war. Im Umkreis dieses Mädchens waren in einem Zeitraum von 14 Tagen bei zwei Familien, in denen sie angestellt war, fünf Brände ausgebrochen. Beim letzten brannte die Holzumkleidung des Kinderbettes an, in dem ein 3jähriges Mädchen schlief, das aber von dem Geschehen nicht geweckt wurde. Die Polizei wurde von Nachbarn alarmiert, die Carol festnahm. Da keine plausible Motivation für die Beschuldigung zu entdecken war, wurde in der Presse der Verdacht laut, es könne sich um unerklärliche Vorgänge handeln, zumal auch anderes Befremdliche beobachtet wurde: ein Madonnenbild und Vasen fielen ohne erkennbaren Grund auf den Boden. Der Verdacht verstärkte sich, als in einem anderen Fall in Italien vergleichbare unerklärliche Brände auftraten. Die dort betroffene Familie des 16jährigen Benedetto Supino in Formia bei Rom wandte sich sogar mit der Bitte um Aufklärung an den italienischen Staatspräsidenten. Ich wurde vom Verteidiger der inhaftierten Carol um ein Gutachten gebeten, konnte sie eingehend in der Untersuchungshaft explorieren und meinen Eindruck in einem englischen Fernsehfilm berichten. In meinem Gutachten betonte ich die umstrittene Beweisbarkeit von Phänomenen spontaner Psychokinese und wies auf analoge, auch vom Freiburger Institut untersuchte Fälle hin und schloß mit der Feststellung, daß eine paranormale Auslösung möglich sei – allerdings ebenso wenig bewiesen werden könne wie absichtliche Brandstiftung. Carol wurde dann im Dezember 1983 unter erkennbarer Beweisnot zu zwei Jahren Gefängnis mit Bewährung verurteilt und konnte gleich nach Schottland zurückkehren. Der Anwalt Carols will Berufung einlegen.

In einem Rückblick auf das Hundert-Jahre-Jubiläum der englischen »Society for Psychical Research« im August 1982 (vgl. MD 1982, S. 286ff) setzt sich Prof. Bender mit der Tendenz einiger jüngerer Parapsychologen zu übertriebener Skepsis gegenüber der Faktizität von Psi-Phänomenen auseinander, einer Tendenz, die die Parapsychologie schließlich auf die Aufgabe reduzieren würde, als beunruhigend empfundene Phänomene wegzudiskutieren, zu deren Verdrängung man ohnedies entschlossen war:

Die Einbeziehung von Skeptikern in die parapsychologische Szene ist zweifellos fruchtbar und stimulierend, wenn es zu vernünftigen Diskussionen kommt. Nach 50 Jahren Beschäftigung mit den Grenzgebieten kann ich es aber nur mit einem Lächeln quittieren, wenn für eine nicht unerhebliche Zahl von Parapsychologen plötzlich die Existenz von Psi (wie immer man sie definiert) zweifelhaft geworden ist. Ich war mit dem Präsidenten der Society for Psychical Research, Arthur J. Ellison, einig, daß diese Haltung vornehmlich von Leuten eingenommen wird, die noch niemals ein außergewöhnliches Phänomen selbst erlebt haben oder die von negativen Ergebnissen eigener Untersuchungen frustriert sind. Man kann skeptisch in bezug auf die Möglichkeit sein, Psi mit positivistischen Methoden in das Bezugssystem der Wissenschaft einzugliedern. Davon zu trennen ist aber das Erlebnis der Evidenz, daß es Psi wirklich gibt. Die problematisierende Zweifelshaltung scheint mir keine günstige Voraussetzung für eine produktive Forschung zu sein, da sie in Gefahr ist, intuitiven Spürsinn zu blockieren und einen negativen Versuchsleiter-Effekt zu erzeugen. Ihre zunehmende Verbreitung in der jungen Generation dürfte wohl nicht zuletzt mit der schwierigen materiellen Existenz der

Parapsychologen zusammenhängen, die aus einer Annäherung an die vorwiegend Psi ablehnende „scientific community“ Anerkennung und Förderung erwarten.

In dieser Situation dürfe man aber nicht vergessen, daß, so Prof. Bender, „Anti-Okkult-Gläubige – für die ‚Psi in der Natur nicht vorgesehen ist‘ – bei allen Verdiensten um die Aufdeckung von Ungenauigkeiten, bei einer Gefährdung ihres Entlarvungsprestiges in derselben Weise irrationale Vorurteile produzieren wie Okkultgläubige“.

Wilhelm Quenzer

Informationen

PARAPSYCHOLOGIE

Nochmals „Okkultismus und kommunistische Gefahr“. (Vgl. MD 5/1984, S. 139) In der Mai-Nummer haben wir auf ein in Reutlingen der Öffentlichkeit vorgestelltes „Manifest“ hingewiesen, in dem sich eine „erstaunliche Koalition“ zwischen *Prof. Dr. Werner Schiebeler*, einem in der parapsychologischen Forschung engagierten Naturwissenschaftler, und dem Tübinger Missionswissenschaftler *Prof. Dr. Peter Beyerhaus*, einem erklärten Gegner der Parapsychologie, abzuzeichnen schien. Prof. Beyerhaus legt Wert auf die Feststellung, daß ihm Prof. Schiebeler persönlich unbekannt ist und daß er ihm noch nie in seinem Leben begegnet ist: „Ich habe auch nicht an der Gründungsversammlung der »Christlichen Aktionsgemeinschaft für Frieden und Menschenrechte« am 28. Januar 1984 in Reutlingen teilgenommen, wo ich in absentia in den Beirat der Christlichen Aktionsgemeinschaft gewählt worden bin.

Als mir dann später von dritter Seite mitgeteilt wurde, daß sich Prof. Schiebeler in der parapsychologischen Forschung engagiere, habe ich diese Wahl nicht angenommen und zugleich dem Initiator der Aktionsgemeinschaft, *Professor Klaus Hornung*, Reutlingen, mein Ausscheiden aus dieser Aktionsgemeinschaft mitgeteilt. Dies tangiert in keiner Weise meine Überzeugung, daß sich Christen in der Tat ‚für Frieden in Freiheit und Gerechtigkeit, gegen Unterwerfung und Unterdrückung‘ einzusetzen haben.“

Man braucht sicher nicht in allem mit der Art und Weise einverstanden zu sein, in der gerade Prof. Schiebeler sich in parapsychologischer Forschung engagiert, und die Parapsychologie wird auch nicht von ihm allein vertreten. Aber fragen kann man sich schon, ob hier nicht eine Gesprächsmöglichkeit verpaßt wurde, die man mindestens hätte wahrnehmen können. qu

BUDDHISMUS

Deutscher Buddhismus will sich stärker profilieren. (Letzter Bericht: 1983, S. 322 f) Die »*Deutsche Buddhistische Union*« (DBU) hat auf ihrer Jahrestagung, die am 5./6. Mai in Stuttgart stattfand, ihren Willen bekundet, daß sich der Buddhismus in Zukunft auch in Deutschland überzeugender profilieren

soll. Herausgefordert durch die Bhagwan-Bewegung und ähnliche Gruppierungen, wird die DBU „sich zugleich gegenüber sogenannten ‚Jugendsekten‘ und anderen Vereinigungen, die buddhistische Bezeichnungen verwenden, erkennbar abgrenzen und eine intensivere Aufklärungsarbeit leisten“. Die Lehre des Buddha soll in ihren verschiedenen Ausprägungen in der Bundesrepublik mehr als bisher bekannt gemacht werden. Neue Impulse werden von dem neu gewählten und erweiterten Vorstand der DBU erwartet. Nachdem ihr bisheriger Präsident *Max Glashoff* im Alter von 71 Jahren nicht mehr kandidiert hatte, wurde der 51jährige Kaufmann *Karl Schmied* aus Plochingen (Neckar) einstimmig zum neuen Präsidenten gewählt. Karl Schmied gehört der »Buddhistischen Religionsgemeinschaft ARYA MAITREYA MANDALA« an und leitet zugleich den »Buddhistischen Kreis Stuttgart«.

In dieser Wahl darf man wohl auch eine Anerkennung der Arbeit dieser von *Lama Anagarika Govinda* (vgl. MD 1983, S. 118) gegründeten Ordensgemeinschaft durch die Gesamtheit der deutschen Buddhisten erblicken. Der heute 86jährige, in Kalifornien lebende Govinda wurde in Stuttgart anlässlich der Jahrestagung durch die Eröffnung einer Ausstellung seines bildnerischen und schriftstellerischen Werkes sowie seiner wissenschaftlichen Forschungsarbeit geehrt. Govindas Nachfolger in der Leitung des Ordens, *Vn. Dr. Karl-Heinz Gottmann*, würdigte den als Ernst Lothar Hoffmann geborenen Govinda als einen buddhistischen Gelehrten, der im Verlauf vieler Jahre jene Integration von buddhistischer Geistigkeit und westlicher Wissenschaft vollzog, die ihn heute zu dem großen Interpreten eines abendländischen Buddhismus der Gegenwart

macht. Von Govinda hat der Orden ARYA MAITREYA MANDALA das Anliegen übernommen, das östliche Erbe des Buddhismus in der Denk- und Sprachweise des Abendlands darzulegen und eine zeitgemäße buddhistische Praxis für den Alltag im Westen zu entwickeln, ohne freilich auf die überlieferte Symbolik östlicher Schulen zu verzichten. Zugleich bemüht sich der Orden um eine Synthese der drei großen buddhistischen Schulrichtungen bzw. Fahrzeuge, des in Südostasien beheimateten Kleinen Fahrzeugs, des Großen Fahrzeugs, wie es sich vor allem in China und Japan entwickelt hat, und schließlich des Diamantfahrzeugs, dessen Einflüsse aus Tibet zunehmend auch im Abendland spürbar geworden sind.

Diese Aufgaben, nämlich die Anpassung des buddhistischen Erbes an die moderne westliche Welt und die Entwicklung einer alle Schulrichtungen umgreifenden buddhistischen Identität, werden auch die Arbeit der DBU in den nächsten Jahren bestimmen, unbeschadet der Eigenständigkeit und Vielfalt der in diesem Dachverband zusammengeschlossenen buddhistischen Organisationen. Eine weitere Aufgabe von zunehmender Bedeutung sprach Karl Schmied bei der Eröffnung der Govinda-Ausstellung an, nämlich das Gespräch mit anderen Religionsgemeinschaften, nicht zuletzt mit den christlichen Kirchen. Diese Dialogbereitschaft geht auf beiden Seiten Hand in Hand mit dem Wunsch, das je eigene Profil zu bewahren. Es ist aufschlussreich, daß die diffuse religiöse Situation des Westens auch den deutschen Buddhismus vor die Notwendigkeit stellt, sich von konkurrierenden religiösen Angeboten im buddhistischen Gewand abzugrenzen und die Unverwechselbarkeit herauszustellen, die den „Pfad des Buddha“ kennzeichnet. hu

Martin Haug

Die Kirche des Neuen Testaments

Mit einer Einführung
von Peter Stuhlmacher

Quell Verlag Stuttgart

NEU

Martin Haug

Die Kirche des Neuen Testaments

Unveränderter Nachdruck der
Ausgabe von 1932.

Mit einer Einführung zur Neuausgabe
von Peter Stuhlmacher.

72 Seiten. Kartoniert.

Mehrfarbiger Umschlag. DM 8.80

Inhalt: Das Wesen der Kirche des Neuen Testaments. Der Beruf der Kirche des Neuen Testaments. Die Verfassung der Kirche des Neuen Testaments.

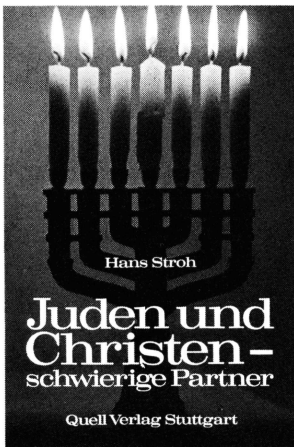
Die hier wieder vorgelegten Vorträge Martin Haugs über »Die Kirche der Neuen Testaments« wurden 1931 in Bad Boll gehalten und 1932 zum ersten Mal veröffentlicht. »Seither sind zweiundfünfzig Jahre vergangen, und unsere Landeskirche steht vor der gewiß nicht leichten Aufgabe, ihr reformatorisches Erbe zu wahren und gleichzeitig die Veränderungen vorzubereiten und zu vollziehen, die nötig sind, um aus einer Volkskirche alten Stils wieder zur missionierenden Kirche im Volk und für das Volk zu werden.

... In dieser Situation eines beginnenden Umbruchs kann Haugs Buch all denen eine Hilfe sein, die nach biblischer Orientierung verlangen. Es ist erstaunlich, wie klar und wegweisend sich die Vorträge auch heute noch lesen. Sie haben nichts an Aktualität eingebüßt.«

Aus der Einführung von Peter Stuhlmacher



QUELL VERLAG STUTTGART



Hans Stroh

Juden und Christen – schwierige Partner

Begegnungen, Erfahrungen, Erkenntnisse

120 Seiten.

Kartonierte DM 16.80

Kirchenrat D. Hans Stroh leitete das Pastoralkolleg der württembergischen Landeskirche in Freudenstadt. Seit dieser Zeit hat er persönlich und als christlicher Theologe lebendige Beziehungen zur Jüdischen Gemeinde in Straßburg, die während der deutschen Besetzung Frankreichs im Zweiten Weltkrieg schwer unter dem Holocaust zu leiden hatte. Hans Stroh war während des Dritten Reiches Gemeindepfarrer in Stuttgart.

Dieser Band ist nicht noch ein Buch mehr zum Verhältnis von Christen und Juden. Stroh beschreibt vielmehr seinen ganz persönlichen Weg und seine Erfahrungen — seine Begegnungen mit Juden und dem Judentum. Er beschreibt Schritte in eine Partnerschaft, für die er sich selbst verbürgt, schildert sie mit allen ihren Belastungen und mit der Freude, die er darin erfahren hat.

Aus dem Inhalt:

Gibt es eine Verständigung zwischen Juden und Christen?

Was trennt, was eint heute Juden und Christen?

Erfahrungen eines Lesers der Sabbat-Abschnitte

Die »Reichskristallnacht«

Das tödliche Nebeneinander — Evangelische Christen und die Stuttgarter Juden



QUELL VERLAG STUTT GART

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt aus dem Quell Verlag Stuttgart bei.

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). — *Redaktion:* Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert (verantwortlich), Pfarrer Dr. Reinhart Hummel, Pfarrer Dr. Gottfried Küenzlen, Dr. Wilhelm Quenzer, Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer, Ingrid Reimer. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2A, 7000 Stuttgart 1, Telefon 22 70 81/82. — *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstraße 12A, Postfach 897, 7000 Stuttgart 1, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2036340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. — *Bezugspreis:* jährlich DM 36,— einschl. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 3,20 zuzüglich Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. — Alle Rechte vorbehalten. — Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. — *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.